

ISSN 0947-6016

Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforschung, Heft 16

**Regionalentwicklung benachteiligter Räume in
Mecklenburg-Vorpommern
unter besonderer Berücksichtigung
von Vorpommern und Ostmecklenburg**

Jost Bandelin, Gerald Braun, Bettina Heinrichs et al.



Universität Rostock

2. Auflage

Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforschung, Heft 16

**Regionalentwicklung benachteiligter Räume in
Mecklenburg-Vorpommern
unter besonderer Berücksichtigung
von Vorpommern und Ostmecklenburg**

Jost Bandelin, Gerald Braun, Bettina Heinrichs et al.

Universität Rostock
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
2. durchgesehene Auflage 2005

HERAUSGEBER: PROF. DR. GERALD BRAUN
LEHRSTUHL FÜR WIRTSCHAFTSPÄDAGOGIK
FORSCHUNGSGRUPPE MECKLENBURG-VORPOMMERN

REDAKTION: ANKE REICHERT

LEKTORAT: ANKE REICHERT

HERSTELLUNG DER DRUCKVORLAGE:
SILKE SIEBERT

ZITAT KURZTITEL: REGIONALENTWICKLUNG BENACHTEILIGTER RÄUME IN MECK-
LENBURG-VORPOMMERN UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG VON VORPOMMERN UND
OSTMECKLENBURG / GERALD BRAUN (HRSG.) – ROSTOCK: UNIV., WIRTSCHAFTS- U. SOZI-
ALWISS. FAKULTÄT, 2. DURCHGESEHENE AUFLAGE 2005. - 85 S. – (ROSTOCKER BEI-
TRÄGE ZUR REGIONAL- UND STRUKTURFORSCHUNG; 16)

ISSN 0947-6016

©
UNIVERSITÄT ROSTOCK, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT,
18051 ROSTOCK.
JEDE FORM DER WEITERGABE ODER VERVIELFÄLTIGUNG BEDARF DER GENEHMIGUNG DES
HERAUSGEBERS.

BEZUGSMÖGLICHKEITEN: UNIVERSITÄT ROSTOCK
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK, SCHRIFTENTAUSCH, 18051 ROSTOCK

UNIVERSITÄT ROSTOCK
WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT
LEHRSTUHL FÜR WIRTSCHAFTSPÄDAGOGIK/
FORSCHUNGSGRUPPE MECKLENBURG-VORPOMMERN
JOHANN-HEINRICH-VON-THÜNEN-HAUS
ULMENSTR. 69
18057 ROSTOCK

TEL.: ++49(0)381 498 4561; FAX.: ++49(0)381 498 4562

DRUCK: ERSTAUFLAGE: UNIVERSITÄTSDRUCKEREI ROSTOCK 645-01

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Verzeichnis der Abbildungen	III
Vorwort des Ministers	V
Vorbemerkung	VII
I. Mecklenburg-Vorpommern im globalen Wettbewerb	1
1. Herausforderungen	1
2. Wachstumszentren und Abstiegsregionen in der Weltwirtschaft	2
3. Mecklenburg-Vorpommern: Strukturschwächen und Entwicklungspotenziale	4
II. Analyse strukturschwacher Teilräume Mecklenburg-Vorpommerns	23
1. Planungsregionen im Vergleich	23
2. Entwicklungsbedingungen für die Mittelbereiche Mecklenburg-Vorpommerns	25
III. Entwicklungspotenziale Mecklenburg-Vorpommerns	34
1. Ansätze zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit Mecklenburg-Vorpommerns	34
2. Bildung und Humankapitalpotenzial	36
3. Unternehmertum und Unternehmerkultur	44
4. Forschung, Entwicklung und Technologie	50
5. Tourismus in den küstenfernen strukturschwachen Räumen	57
6. Kunst und Kultur	62
Literaturverzeichnis	69
Autorenhinweise	73

Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abbildung 1: Hauptzentren wissenschaftlicher Innovationen in der EU	3
Abbildung 2: Wirtschaftskraft der Ostseeanrainer sowie Hamburgs und Berlins 1999	5
Abbildung 3: Die Regionen in der EU mit dem höchsten/niedrigsten BIP pro Kopf 1995/97 (in Kaufkraftstandard) in Prozent des EU-Durchschnitts	7
Abbildung 4: Potenzialanalyse Mecklenburg-Vorpommerns	8
Abbildung 5: Industriedichte der deutschen Länder 1999 (Industriebeschäftigte pro 1.000 Einwohner)	10
Abbildung 6: Patentanmeldungen beim Deutschen Patent- und Markenamt (Patentanmeldungen im Jahr 1999 je 100.000 Einwohner)	13
Abbildung 7: Studierende je 1.000 Einwohner in den Bundesländern (Wintersemester 1999/2000)	14
Abbildung 8: Fremdenverkehrsintensität 1999 (Übernachtungen je 1.000 Einwohner)	18
Abbildung 9: Unternehmensgründungen 1998 - Tatsächlicher Zugewinn an Betrieben je 10.000 Einwohner	19
Abbildung 10: Nutzung der äußeren Potenziale für die wirtschaftliche Entwicklung Mecklenburg-Vorpommerns	20
Abbildung 11: Wann holt Mecklenburg-Vorpommern auf?	21
Abbildung 12: Klimaindikatoren (Ausdruck regionaler Befindlichkeit)	24
Abbildung 13: Bewertung der Planungsregionen im Vergleich	24
Abbildung 14: Indikatorensystem zur Kennzeichnung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Mittelbereiche	26
Abbildung 15: Randbedingungen für Mecklenburg-Vorpommern	27
Abbildung 16: Steuerkraft der Mittelbereiche pro Kopf der Bevölkerung 1997 (DM/Einwohner)	28
Abbildung 17: Wanderungssalden der Landkreise Mecklenburg-Vorpommerns mit Westdeutschland 1993 bis 1998 (in Prozent der Bevölkerung von 1993)	29
Abbildung 18: Industriedichte der Mittelbereiche 1997 (Basis: SV-Beschäftigte in der Industrie je 1.000 Einwohner.)	30
Abbildung 19: Anteil des Gastgewerbes an den Privaten Dienstleistungen in fremdenverkehrsintensiven Mittelbereichen (auf Basis der Erwerbstätigen 1998)	31
Abbildung 20: Die Lage der Mittelbereiche in Mecklenburg-Vorpommern	33

Abbildung 21:	Potenzialfelder für strukturschwache Räume Mecklenburg-Vorpommerns	35
Abbildung 22:	Bildungs- und Wissenschaftsindikatoren Mecklenburg-Vorpommerns im Vergleich (Bundesdurchschnitt = 100)	37
Abbildung 23:	Gymnasialschüler pro 1.000 Einwohner (1994 und 1999)	39
Abbildung 24:	Standort-Leere von Hochschulen im Nordosten Deutschlands	41
Abbildung 25:	Attraktivität der Planungsregionen für Investoren	45
Abbildung 26:	Urteile zur These „Mein Landkreis/meine kreisfreie Stadt wird sich in den nächsten Jahren zu einer wirtschaftlich erfolgreichen Region entwickeln“	46
Abbildung 27:	Urteile zur These „Arbeit ist ein notwendiges Übel - wichtiger ist mir, was ich in meiner Freizeit tue“	47
Abbildung 28:	Forschungs- und Technologiepotenzial der Mittelbereiche in relativer Wertung	54
Abbildung 29:	Ansatz für ein Biotechnologie-Cluster im Raum Greifswald	56
Abbildung 30:	Mögliche touristische Formen nach den Mittelbereichen Anklam, Demmin, Grimmen, Pasewalk und Ueckermünde	61
Abbildung 31:	Kunst und Kultur: Ranking der Mittelbereiche nach Auswertung von 11 Sparten	65

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

selten habe ich bereits im Vorfeld der Fertigstellung einer Studie ein so großes Interesse einer breiten Öffentlichkeit an den Ergebnissen erlebt, wie in diesem Fall. Die Untersuchung betrifft offensichtlich eine aktuelle, viel diskutierte Thematik.

Ausgehend von der Koalitionsvereinbarung dieser Legislaturperiode, wonach für Vorpommern und Ostmecklenburg die Ursachen der Defizite in der Regionalentwicklung untersucht und Möglichkeiten der künftigen Entwicklung geprüft werden sollen, habe ich die vorliegende Studie mit den drei folgender Schwerpunkten in Auftrag gegeben:

- Aufzeigen des für Mecklenburg-Vorpommern aktuellen Entwicklungsrahmens, insbesondere hinsichtlich der Lage im Ostseeraum und des in Kürze zu erwartenden EU-Beitritts von Polen,
- Aufzeigen der Entwicklungsunterschiede im Lande und identifizieren der besonders benachteiligten Räume sowie
- Aufzeigen der spezifischen Entwicklungschancen und -risiken für diese benachteiligten Räume.

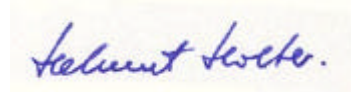
Die Studie wurde während ihrer Erarbeitung durch zwei Workshops, unter Beteiligung vieler regionaler Akteure sowie durch den Landesplanungsbeirat begleitet. Sie ergänzt sich mit dem Entwicklungsbericht Vorpommern des Ministerpräsidenten Dr. Harald Ringstorff.

Dass es sich - trotz einer Langfassung mit über 600 Seiten - hierbei nicht um ein Werk für die Schublade handelt, zeigt sich u. a. daran, dass die Landesregierung selbst die Untersuchung als Grundlage z. B. für die Arbeiten im Bündnis für Arbeit Mecklenburg-Vorpommern und in der Interministeriellen Arbeitsgruppe Vorpommern heranzieht, aber auch die Regionen, Städte und Gemeinden die Ergebnisse intensiv diskutieren.

Die schonungslose Betrachtung der Ist-Situation gibt uns die Chance einer objektiven Positionsbestimmung, die notwendig ist, um sowohl die Entwicklungspotenziale als auch -risiken zu erkennen. Im Ergebnis werden Handlungsfelder mit Ansätzen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit aufgezeigt. Diese gehen über die übliche Diskussion um den weiteren Ausbau der harten Standortfaktoren hinaus und zeigen Ansatzpunkte zur Verbesserung der weichen Standortfaktoren auf. Die Gutachter empfehlen Strategien und Ansätze, zum Beispiel zu einer aktiven Einwanderungspolitik, die junge, kreative Köpfe ins Land holt. Wichtig sind die grenzüberschreitenden Kooperationen und die multimediale Vernetzung von Bildungseinrichtungen im Ostseeraum Hamburg-Berlin-Kopenhagen/Malmö-Stettin. Es geht um die Schaffung eines unternehmerfreundlichen, innovativen Umfelds und eines positiven Unternehmerimages sowie um die Vernetzung von Hochschulen, außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen und Unternehmen, Transferstellen und Technologiezentren. Empfohlen werden auch kulturpolitische Gesamtkonzepte und die Stärkung der sozialen Kompetenz der Tourismusakteure in den küstenfernen strukturschwachen Räumen.

Mit der Untersuchung ist eine wichtige Grundlage für die weitere Landes- und Regionalentwicklung geschaffen. Ich hoffe in diesem Zusammenhang auf viele anregende, konstruktive und weiterführende Diskussionen.

Mit vielen Grüßen
Ihr



Helmut Holter
Minister für Arbeit und Bau des Landes Mecklenburg-Vorpommern

Vorbemerkung

Die vorliegende Publikation ist die *Kurzfassung* einer umfassenden Studie des Instituts für Human Resource Development an der Universität Rostock zur Regionalentwicklung Mecklenburg-Vorpommerns.

Sie geht zurück auf einen Auftrag des Landes Mecklenburg-Vorpommern, vertreten durch das Ministerium für Arbeit und Bau, mit den Zielen:

- ① Aufzeigen der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen Mecklenburg-Vorpommerns zur Identifizierung genereller Entwicklungschancen und –risiken des Landes;
- ② Analyse der Entwicklung von Teilräumen Mecklenburg-Vorpommerns auf Ebene der Planungsregionen und Mittelbereiche zur Identifizierung benachteiligter Teilräume;
- ③ Aufzeigen spezifischer Entwicklungschancen und –risiken benachteiligter Räume sowie Bewertung ihrer Entwicklungspotenziale, insbesondere Bildung und Humankapitalpotenzial, Forschung, Entwicklung und Technologie, Unternehmertum und Unternehmenskultur, Tourismus und Fremdenverkehr sowie Kunst und Kultur.

Kurzfassungen haben den Vorteil, bestimmte Entwicklungen und Probleme knapp und pointiert zusammenzufassen. Sie haben jedoch den Nachteil, schlagwortartig und bisweilen verkürzt argumentieren zu müssen. Der interessierte Leser sei daher auf die Langfassung der Studie (ca. 650 Seiten) verwiesen, die sehr viel detaillierter und differenzierter vorgehen kann. Diese Studie wird im Verlag „Neue Hochschulschriftenverlag. Dr. Ingo Koch & Co. KG“ (Rostock) erscheinen.

Teil I der vorliegenden Kurzfassung wurde von Gerald Braun geschrieben. Jost Bandelin hat unter Mitarbeit von Elise Hosa Teil II verfasst. VerfasserInnen von Teil III waren: Ansätze zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit M-Vs (Gerald Braun); Bildung und Humankapitalpotenzial (Gerald Braun); Unternehmertum und Unternehmenskultur (Michael Mechthold-Jin); Forschung, Entwicklung und Technologie (Jost Bandelin/Elise Hosa); Tourismus und Fremdenverkehr (Julia Siebert/Ursula Slawinski); Kunst und Kultur (Bettina Heinrichs).

Die VerfasserInnen zeichnen für ihre jeweiligen Teile selbst verantwortlich.

Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung wurden auf zwei Expertenworkshops im Mai 2000 in Neubrandenburg sowie im November 2000 in Stralsund vorgestellt und diskutiert. Die Anregungen der Teilnehmer waren für die Arbeit der VerfasserInnen wertvoll und hilfreich.

Ein besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Abteilung IV Raumordnung und Landesplanung im Ministerium für Arbeit und Bau, Herrn Hermann Brinkmann, Herrn Dr. Bernhard Heinrichs, Herrn Jörn Hollenbach, Herrn Hans-Jörg Knof sowie Frau Petra Schmidt. Sie haben die Untersuchung jederzeit nachhaltig und kritisch begleitet.

Weiterer Dank gilt Herrn Stefan Hummelsheim, Frau Anke Reichert und Frau Silke Siebert, die die Publikation redaktionell überarbeitet und druckreif gemacht haben.

Rostock, April 2001

Gerald Braun
Direktor des HRD

I. Mecklenburg-Vorpommern im globalen Wettbewerb

1. Herausforderungen

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert steht Mecklenburg-Vorpommern (M-V) grob vereinfacht – vor drei Herausforderungen (und Chancen):

- ① Dem Entstehen globaler Produkt-, Kapital- und Kommunikationsmärkte, auf denen ‚Global Players‘ das überkommene System der Weltwirtschaft transformieren (*Globalisierung*),
- ② der Revolutionierung der Informations- und Kommunikationstechnologie mit bislang ungeahnter Beschleunigung und Verdichtung weltweiter Informationsströme (*Digitalisierung*),
- ③ dem Übergang zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft, in welcher der tertiäre Service- und Kultursektor zum Motor gesellschaftlicher Entwicklung wird (*Tertiarisierung*).

Über Richtung, Tempo und Umfang dieser Entwicklungen bestehen mehr vage Vermutungen als gesicherte Erkenntnisse. Einigkeit konnte über die Folgen der Globalisierung erzielt werden:

- Wachsender *Wettbewerbsdruck* auf Individuen, Institutionen, Unternehmen und Standorte.
- Anhaltender *Strukturwandel*, in dessen Verlauf die agrarische und (alt-) industrielle Produktion irreversibel an gesamtwirtschaftlicher Bedeutung verlieren. Umgekehrt entstehen Entwicklungspotenziale und Innovationsnetzwerke im High-Tech-, Informations-, Kultur- und Wissenssektor.
- Wachsende Bedeutung von Informationen, Bildung, Forschung und Wissen für die gesellschaftliche Entwicklung ‚Wissen‘ wird in postindustriellen Ökonomien zur strategischen Wachstumsressource. Die räumliche Konzentration, Produktion und Akkumulation von ‚Wissen‘ entscheidet über die globale Wettbewerbsfähigkeit konkurrierender Regionen.¹

¹ Vgl. hierzu im Einzelnen Braun, G.: Wissen als Basis regionaler Wettbewerbsfähigkeit, in: Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforchung, H. 15, 2000, S. 7 ff.

Langfristig entscheidet die Qualität weicher Standortfaktoren im weltweiten Wettbewerb über den Aufstieg oder den Fall von Wirtschaftsräumen.² Plakativ formuliert: Die Standortkonkurrenz um Menschen, Informationen und Kapital wird in postindustriellen Gesellschaften primär über Faktoren wie Wohn- und Lebensqualität, ‚Event‘-Kultur, Wissenschafts- und Freizeiteinrichtungen ausgetragen.

Die ‚weichen‘ Standortfaktoren sind in Wahrheit die harten Faktoren. Und ausgerechnet in diesem Bereich haben strukturschwache Räume und ‚late modernizer‘ komparative Wettbewerbsnachteile.

2. Wachstumszentren und Abstiegsregionen in der Weltwirtschaft

Die skizzierten Prozesse – Globalisierung, Digitalisierung und Tertiarisierung und Individualisierung – haben unmittelbare Auswirkungen auf die *Entwicklung weltweiter Raumstrukturen*.

Zum einen findet eine *dezentrale Konzentration* industrieller Produktionsstandorte in kostengünstigeren peripheren Räumen, etwa in Schwellen- und Transformationsstaaten Südostasiens und Mitteleuropas statt. Zum anderen ist eine *zentrale Konzentration* von Kapital-, Macht- und Kontrollfunktionen in metropolitanen Regionen nachindustrieller Informations- und Wissensgesellschaften auszumachen.³ *Innerhalb* der hochentwickelten Staaten entsteht eine ausgeprägte Hierarchie von Regionen, an deren Spitze die ‚Global Cities‘, ‚World Cities‘ oder ‚Mega-Städte‘ (wie etwa New York, Tokio, London und Paris) stehen. Folglich konzentrieren sich in Europa Wachstum und Entwicklungsdynamik auf die zentrale westeuropäische Städteachse, die sogenannte ‚Blaue Banane‘ (vgl. Abb. 1). Bemerkenswert ist dabei: Berlin und Hamburg, die beiden größten deutschen Städte und unmittelbaren Anrainer M-Vs liegen *außerhalb* dieser europäischen Innovationsachse.

² Vgl. Landes, D.: Wohlstand und Armut der Nationen. Warum die einen reich und die anderen arm sind, Berlin 1998.

³ Vgl. Hautau, H.; Bürgel, O.; Vogeler, Th.: Aspekte einer politischen Neugliederung der Nord-Region: Der Nordstaat, in: Informationen zur Raumentwicklung, H. 10., 1998, S. 677 ff.

Abbildung 1: **Hauptzentren wissenschaftlicher Innovationen in der EU**



Die Punkte markieren Verdichtungsräume wissenschaftlicher Innovationen gemessen an der Zahl der Patentanmeldungen, F- und E-Ausgaben sowie FuE-Personal je 1.000 Einwohner. Berechnet nach: BMBF (Hrsg.): Bundesbericht Forschung 2000, Oktober 2000.

grafische Überarbeitung durch das Ministeriums für Arbeit und Bau.

Mega-Städte verdichten Kompetenz- und Innovationsfelder der Informations- und Kommunikationstechnik, produzieren ein facettenreiches Spektrum an hochwertigen Dienstleistungen und kreieren eine Kultur- und Erlebniswelt, welche die kreativen Köpfe der Postmoderne nahezu magisch anzieht. Alles in allem entsteht in den Metropolen eine faszinierende ‚Kultur des Aufbruchs‘ oder – weniger spektakulär formuliert – ein kreatives Milieu aus Kultur, Kunst, Kommunikation, High-Tech und High-Service-Produzenten; eine Konzentration von hochqualifiziertem Humankapital, Unternehmergeist und Wissen in städtischen Zentren, die durch permanente Zuwanderung aus strukturschwächeren Räumen weiter genährt wird.⁴

Metropolitane Großräume stehen – wenn diese Verallgemeinerung zulässig ist – auf der *Gewinnerseite des Globalisierungsprozesses*.

⁴ Zu den Suburbanisierungs- und Polarisierungstendenzen *innerhalb* des Stadtsystems vgl. Häußermann, H.; Siebel, W.: Dienstleistungsgesellschaften, Frankfurt a. Main 1995, S. 91 ff.

Auf der *Verliererseite* stehen marginalisierte, agrarische oder altindustrielle Abstiegsregionen. *Mecklenburg-Vorpommern ist praktisch eine Kombination beider ‚Verlierer‘-Regionen*. Abstiegs- (besser) Stagnationsregionen ist – bei allen selbstverständlichen Unterschieden – gemeinsam:

- Konzentration der industriellen Produktion auf homogene (Einfach-)Produkte mit geringer Innovations- und Entwicklungsdynamik bei unterdurchschnittlichen Absatzchancen,
- unzulängliche digitale Informations- und Kommunikations-Netze,
- ein schlichtes privates Dienstleistungsangebot bei Dominanz staatlicher Verwaltungsdienste,
- ein – quantitativ wie qualitativ – unzulängliches Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebot, das keine attraktiven Erlebniswelten schafft.

Kurz: Stagnierende Regionen haben – aus welchen Gründen auch immer – den Übergang zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft nicht geschafft. Die Produktion konzentriert sich auf humankapitalexensive, agroindustrielle Produkte, die auf homogenen Märkten mit stagnierender Nachfrage zu kämpfen haben oder auf Altindustrien (Kohle/Stahl/Leichtindustrie) setzen, die im scharfen Preiswettbewerb mit Niedriglohnländern stehen. Der Dienstleistungssektor ist – gemessen an städtischen Großräumen – unterentwickelt. Die weichen Standortfaktoren sind insgesamt wenig attraktiv.

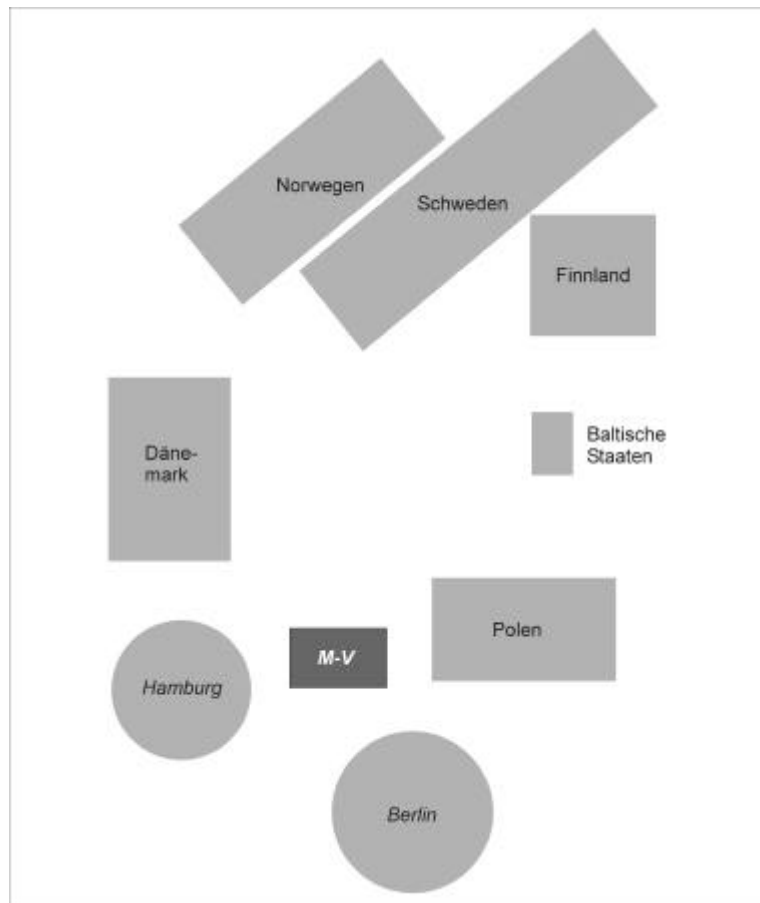
Die niedrige Innovations- und Entwicklungsdynamik bedeutet c. p. niedrigere Einkommens- und Entwicklungschancen – mit entsprechender *Abwanderung ‚kreativer Köpfe‘* (brain drain), von Erfindern und Unternehmern aus diesen Regionen in die Metropolen, in denen sich hochqualifiziertes Humankapital, Unternehmergeist und Wissen konzentriert.

3. Mecklenburg-Vorpommern: Strukturschwächen und Entwicklungspotenziale

Der wachsende Konkurrenzdruck auf den Standort Mecklenburg-Vorpommern hat zu wachsenden *Disparitäten* zwischen Mecklenburg-Vorpommern und seinen metropolitane Nachbarregionen Hamburg, Berlin, Kopenhagen/Malmö geführt. Aber auch

innerhalb M-Vs sind die Entwicklungsabstände zwischen städtischen und ländlichen Räumen, zwischen Westmecklenburg und Vorpommern wie auch zwischen küstennahen und küstenfernen Standorten tendenziell gewachsen (vgl. Teil II).

Abbildung 2: **Wirtschaftskraft der Ostseeanrainer sowie Hamburgs und Berlins 1999**



Basis BIP (schematisierte Karte, Länderoberflächen proportional dem erzeugten BIP der Länder), berechnet nach: Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Chancen auf einen höheren Wachstumspfad, Jahresgutachten 2000/01; Stuttgart, Dezember 2000.

grafische Überarbeitung durch das Ministerium für Arbeit und Bau.

M-V ist gegenüber seinen Nachbarn im doppelten Sinne benachteiligt:

- Die harten Standortfaktoren (Verkehrsinfrastruktur, Transportsysteme, Kommunikationsnetze, soziale Infrastruktur) sind trotz massiven Ausbaus immer noch nicht auf dem Niveau benachbarter Konkurrenzräume (die Kommunikationsinfrastruktur ausgenommen).

- Bei den weichen Standortfaktoren (Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote, Erlebniswelten und ‚Events‘) kann M-V nicht mit den Potenzialen prosperierender Nachbarregionen konkurrieren.

Aus diesem Grunde scheinen auch die regionalen Disparitäten *innerhalb* Mecklenburg-Vorpommerns – etwa bei Einkommen, Beschäftigung, Qualifikationsniveau, Lebensbedingungen und Entwicklungsdynamik – zwischen städtischen und ländlichen Räumen eher zu wachsen als abzunehmen. Der Grund: Die Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten, aber auch die Kultur-, Freizeit- und Bildungsangebote M-Vs konzentrieren sich auf die Städte und ihr Umland. Die weichen Faktoren sind insbesondere in strukturschwachen ländlichen Regionen quantitativ wie qualitativ unzulänglich. Die Folge: Eine anhaltende Abwanderung ‚ *kreativer Köpfe*‘ in städtisch geprägte Regionen, vor allem aber aus M-V in die Nachbarräume (brain-drain).

Der Verlust an hochqualifiziertem Humankapital ist das eigentliche Entwicklungsproblem Mecklenburg-Vorpommerns. 1999 wanderten aus M-V etwa 37.000 Menschen ab, davon 9.600 im Alter zwischen 25 und 35 Jahren, überwiegend betrieblich und universitär gut ausgebildete Fachkräfte, Ingenieure, Ärzte, Wissenschaftler und Unternehmer.⁵

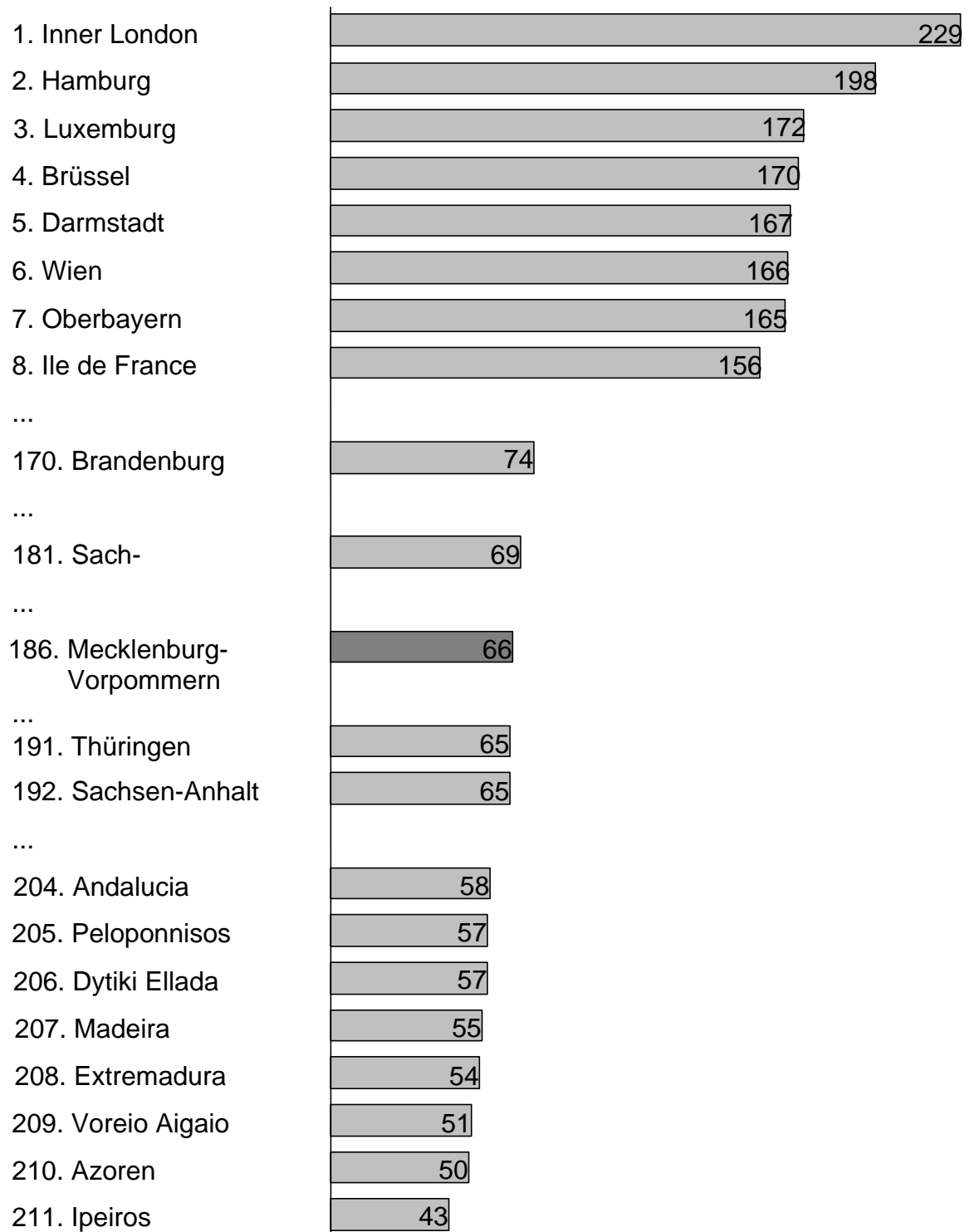
Analysiert man die *Strukturschwächen* und *Entwicklungspotenziale des Landes*⁶ im Vergleich zu seinen Nachbarregionen, so ergibt sich das bekannte ‚Peripherie-Zentrum‘-Muster. Stellt Ostdeutschland, von urbanen Modernisierungsregionen im Süden abgesehen, immer noch die wirtschaftliche Peripherie der deutschen Volkswirtschaft dar, so ist Mecklenburg-Vorpommern gewissermaßen die ‚*Peripherie der Peripherie*‘. Gemessen an verschiedenen Prozessindikatoren zählt das Land – im Übrigen seit Ende des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) – zu den strukturschwächsten Regionen nicht nur Deutschlands, sondern Europas. Mecklenburg-Vorpommern erreicht beim BIP pro Kopf lediglich 66 Prozent des EU-Durchschnitts (vgl. Abbildung 3). Und liegt damit unter den 211 Regionen der EU (NUTS-2-Ebene) an 186. Stelle, jedoch noch vor Thüringen und Sachsen-Anhalt. Dabei zählen die strukturschwächsten Mittelbereiche⁷ M-Vs, allesamt in Vorpommern, zu den ärmsten Regionen der Europäischen Union.

⁵ Vgl. Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2000, Schwerin 2000, S. 56.

⁶ Vgl. hierzu: Braun, G.: Wirtschaftsstandort Mecklenburg-Vorpommern, in: Werz, N.; Schmidt, J. (Hrsg.): Mecklenburg-Vorpommern im Wandel, München 1998, S. 135 ff.

⁷ Ribnitz-Damgarten, Grimmen, Pasewalk, Ueckermünde, Demmin, Anklam, Teterow.

Abbildung 3: Die Regionen in der EU mit dem höchsten/niedrigsten BIP pro Kopf 1995/97 (in Kaufkraftstandard) in Prozent des EU-Durchschnitts



Quelle: EUROSTAT: Allgemeine Statistik. Statistik kurzgefasst. Thema 1-1/2000, Luxemburg 2000, S. 4 f.

Die offiziell registrierte Arbeitslosenquote (ABM⁸ und Vorruhestandsregelungen ausgenommen) liegt in M-V bei 18,2 Prozent (Dezember 2000)⁹ und wird in Deutschland nur noch von Sachsen-Anhalt (19,7 Prozent) übertroffen. Und das vergleichsweise niedrige Wirtschaftswachstum des vergangenen Jahrzehnts reicht nicht aus, um einen selbsttragenden Aufschwung in Gang zu setzen. Mehr noch: Die wirtschaftlichen Rückstände M-Vs wachsen nicht nur zu den alten Bundesländern, sondern auch zu den neuen Bundesländern, Sachsen-Anhalt ausgenommen.¹⁰

Abbildung 4: **Potenzialanalyse Mecklenburg-Vorpommerns**

Entwicklungsrisiken	Entwicklungspotenziale
<p><u>Strukturindikatoren</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • mangelhafte intraregionale Verkehrsverbindungen • agrarisch geprägt • schwache industrielle Tradition • zwei dominierende Industrie-Branchen mit geringen Verkettungseffekten • keine (private) Dienstleistungstradition • hohe Lohnstückkosten <p><u>Potenzialindikatoren</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Abbau von Humankapital, ‚Brain-Drain‘ • niedriges FuE-Potenzial • wenig Hoch- und Fachschulen • schwach entwickelte Unternehmerkultur • nicht immer konsistentes Standort-Marketing 	<p><u>Strukturindikatoren</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • modernes Kommunikationsnetz • naturräumliches Potenzial • Tourismus/Fremdenverkehr <p><u>Potenzialindikatoren</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Lagegunst zu metropolitanen Wachstumspolen (Hamburg, Berlin, Öresund, Szczecin) • Geografisch zentrale Lage im Ostseeraum (insbes. zu Skandinavien und Osteuropa) • Mittelstands-Entwicklung

Gemessen an ausgewählten Strukturindikatoren ist das Land im innerdeutschen Vergleich

- *stark agrarisch geprägt*

Nach massivem Beschäftigungsabbau haben Neugründungen und Restrukturierungen der ehemaligen LPG-Agrarindriebetriebe zum Aufbau einer hochproduktiven

⁸ Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen

⁹ Nach Angaben der Bundesanstalt für Arbeit, zit. in: Süddeutsche Zeitung v. 10.01.2001.

¹⁰ Setzt man 1991 = 100, so ergaben sich für 1999 folgende Werte: Thüringen 236; Brandenburg 216; Sachsen 208; Sachsen-Anhalt 207; Mecklenburg-Vorpommern 207. Vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.): Bruttoinlandsprodukt in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 – 1999, Stuttgart 2000, S. 4 f.

Großagrarwirtschaft geführt – allerdings bei stark abnehmender gesamtwirtschaftlicher Bedeutung des Agrarsektors (Anteil am BIP: 3,0 Prozent im Jahr 1999)¹¹ und stagnierender Massenkaukraft.

- *industriell-gewerblich extrem schwach*

M-V bildet beim Industriepotenzial unter allen Ländern das Schlusslicht, gemessen am industriellen BIP, Anteil der Beschäftigten und industrieller Wertschöpfung.¹² Wenige industrielle Cluster mit geringen regionalen Verkettungseffekten, die Dominanz finanzschwacher Kleinbetriebe, ein äußerst geringes Forschungs- und Entwicklungspotenzial sowie eine niedrige Exportquote¹³ sind weitere Indikatoren industrieller Rückständigkeit. „Markant macht sich die zu schwache industrielle Basis bemerkbar. Die Industriedichte von nur 26 Industriebeschäftigten je 1.000 Einwohner (Deutschland: 78, Ostdeutschland: 38) ist mit der eines Entwicklungslandes vergleichbar.“¹⁴

- *industrielle Monostruktur*

Die industrielle Produktion konzentriert sich räumlich auf nur wenige Städte und nur zwei altindustrielle *Branchen*; Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie die maritime Wirtschaft (mit Kern Werftindustrie). Beide Branchen sind traditionell Schlüsselindustrien in Schwellenländern und dort industriepolitisch attraktiv; nicht hingegen für die Zukunft postindustrieller Dienstleistungsgesellschaften strukturbildend. Von beiden Branchen sind – von Spezialprodukten in Spezialmärkten abgesehen – nur unterdurchschnittliche Wachstums-, Innovations- und Beschäftigungseffekte zu erwarten. Die Nahrungsmittelindustrie hat bei weitgehender Produkthomogenität im unteren Marktsegment mit scharfer Preiskonkurrenz internationaler Wettbewerber zu kämpfen und trifft bei anhaltender Arbeitslosigkeit auf eine stagnierende Nachfrage. Der verbliebene Kern des Schiffbaus hat bislang nur in Teilmärkten und mit Hilfe hoher Subventionen internationale Wettbewerbsfähigkeit erreicht, ist aber wachsendem Konkurrenzdruck durch Anbieter aus Transformations- und Schwellenländern ausgesetzt (u. a. Süd-Korea, VR China, Polen, Spanien, Griechenland, Portugal).¹⁵

¹¹ Vgl. Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2000, ... a.a.O., S. 427.

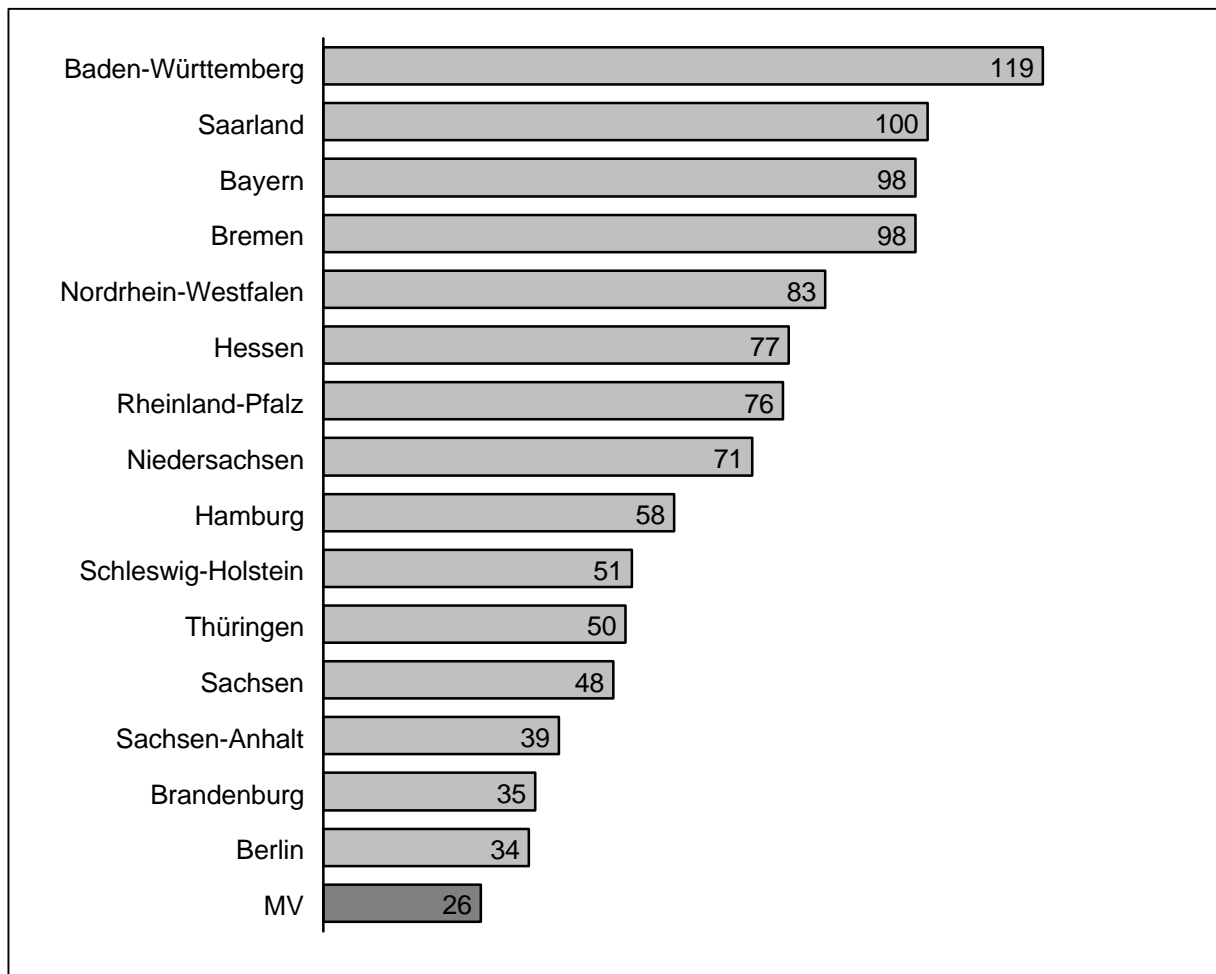
¹² Vgl. Nord/LB: Die größten Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern, November 2000.

¹³ Im Bundesvergleich war M-V 1999 das exportschwächste Bundesland. Von der Ostseeküste stammen lediglich 0,25 Prozent aller deutschen Exporte. Vgl. Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2000, ... a.a.O., S. 421.

¹⁴ IHK Schwerin: Positionen zur regionalen Wirtschaftsentwicklung, Schwerin 1999, S. 30.

¹⁵ Trotz Dauer-Subventionierung ist die europäische Werftindustrie von 505.000 Beschäftigten (1975) auf 120.000 (1998) geschrumpft. In Belgien haben alle Schiffbauer ihren Arbeitsplatz verloren, in Schweden 97 Prozent, in Großbritannien und Frankreich jeweils 80 Prozent. Weitere Entlassungen

Abbildung 5: **Industriedichte der deutschen Länder 1999** (Industriebeschäftigte pro 1.000 Einwohner)



Quelle: Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2000, Schwerin 2000, S. 458.

- *wenige überregionale Netzwerke*

Die noch schwache Wettbewerbsposition der regionalen (Klein-)Unternehmen ist u. a. mit der starken Fixierung auf lokale Märkte zu erklären. Leistungsstärke, Finanzkraft und Management-Kompetenzen der KMU reichen bislang nicht aus, intensive Exportgeschäfte zu betreiben. Die noch unzureichende Position der Unternehmen auf überregionalen Märkten und der fehlende Markenname reduziert viele Betriebe zu Zulieferern oder zu ‚verlängerten Werkbänken‘ – mit entsprechend geringer Akzeptanz der Produkte und unterdurchschnittlichen Absatzchancen auf den Weltmärkten. Da die kritische Masse zur Formierung industrieller Cluster nur in Ausnahmefällen erreicht wird, fehlt auch die Basis für eine endogene Entwicklungsdynamik.

insbesondere in Dänemark, Polen und Spanien stehen bevor. Vgl. o. Verf.: Die Werftenindustrie ist sauer auf den IWF, in: FAZ vom 05.11.1999.

Und da Neuansiedlungen FuE-intensiver Unternehmen Regionen mit existierenden Netzwerken bevorzugen, resultiert hieraus ein Standortnachteil.¹⁶

- *fehlende Dienstleistungstradition*

Ein weiterer, gerade für die Entwicklung konkurrierender Dienstleistungsräume entscheidender Faktor kommt hinzu: Der private Service-Sektor ist quantitativ, in Teilen aber auch qualitativ rückständig. Als historisches Defizit der DDR-Planwirtschaft erweist sich insbesondere die fehlende Dienstleistungstradition, etwa im Hotel- und Gaststättengewerbe, im Handwerk und Handel, bei unternehmens- und personenbezogenen Dienstleistungen. Die SED-Planung setzte nach dem 2. Weltkrieg auf den Aufbau industrieller Kapazitäten (auch um Reparationsverpflichtungen gegenüber der Sowjetunion erfüllen zu können), das Dienstleistungsangebot außerhalb der Kombinarsstruktur war knapp und dürftig – etwa im Handel, bei Banken und im Gaststättengewerbe. Angesichts einer strukturellen Mangelsituation („Bückware“), war nicht der Kunde König, sondern der Verkäufer. Servicementalität und Qualitätsbewusstsein konnten sich unter diesen Bedingungen kaum entwickeln. Bedeutende Dienstleister – Hoteliers, Handwerksmeister, Anwälte und Ärzte - wurden aus der DDR in den Westen vertrieben. Und mit diesem Exodus waren unschätzbare Verluste an Kundenkontakten, Marktkenntnissen und überregionaler Orientierung verbunden, so dass jetzt mühsam an die Vorkriegstradition und Erfahrung – etwa im Tourismus- und Fremdenverkehrssektor – angeknüpft werden muss.

- *hohe Lohnstückkosten*

Wie in den anderen neuen Bundesländern auch, liegen die Lohnstückkosten in M-V *im Durchschnitt* etwa 13,5 Prozent über denen der Alt-Bundesländer. Bedenklicher noch: Seit 1996 ist sogar ein Anstieg der Lohnstückkosten von 11,0 (1996) auf 13,5 Prozent (1999) *über* das westdeutsche Niveau zu verzeichnen.¹⁷ Aus Sicht privater Unternehmer ist M-V damit unverändert ein Hochlohnstandort, an dem sich insbesondere Investitionen in Branchen mit scharfem Preis- und Kostenwettbewerb ‚nicht rechnen‘. Gründe für diese ungünstige Kostenstruktur sind u. a.: die kleinbetriebliche Struktur (keine economies of scale), Preisnachteile, Modernisierungs- und Produktivitätsrückstände sowie die – im Vergleich zur Arbeitsproduktivität – relativ hohen Löhne und Gehälter im Lande. „Investoren, die sich im Osten engagieren, müssen ... mit

¹⁶ Vgl. Innovationsnetzwerke und Innovationsförderung in den neuen Ländern, in: IWH: Wirtschaft im Wandel, 6. Jg., H. 11, 2000, S. 323.

¹⁷ Vgl. BMWi: Wirtschaftsdaten Neue Länder, Juli 2000, S. 8.

einem zentralen Problem fertig werden: Gemessen an der Leistungskraft vieler Unternehmen sind dort die Lohnkosten viel zu hoch (...). Wären die Lohnkosten weniger stark gestiegen, fielen die höheren Standortkosten in Ostdeutschland weniger ins Gewicht.¹⁸ Gesamtwirtschaftlich gesehen dient mindestens ein Teil der Wirtschaftsförderung dazu, hohe Lohnkosten zu alimentieren.¹⁹

Potenzialanalyse

Wichtiger noch als eine statische Standortbestimmung anhand ausgewählter Strukturindikatoren ist die Abschätzung der künftigen *Entwicklungspotenziale* des Landes im internationalen Wettbewerb. Folgende *Potenzialindikatoren* sind für die Konkurrenzfähigkeit fortgeschrittener Dienstleistungs- und Wissensgesellschaften entscheidend:

- *Abbau von Humankapital und brain drain*

Mecklenburg-Vorpommern hat wie der gesamte Osten Deutschlands bis zum Mauerbau und im Anschluss an die deutsche Vereinigung erhebliche Humankapitalverluste erlitten, von 1990-1999 etwa 419.000 Menschen.²⁰ Die Zahl der Zuzüge belief sich im selben Zeitraum auf etwa 310.000 Menschen. Ab Herbst 1989 setzte eine massive Wanderungswelle insbesondere jüngerer, mobiler und besser qualifizierter Arbeitskräfte nach Westdeutschland ein – mit der direkten Folge, dass sich das Wissens- und Innovationspotenzial des Landes weiter verringerte. Erst in jüngster Zeit ist die Wanderungsbilanz in etwa ausgeglichen (wobei es allerdings Hinweise darauf gibt, dass die Qualifikation der Abwanderer deutlich höher ist als die Qualifikation der Zuwanderer)²¹. Eine weitere Verringerung des Wissens- und Innovationspotenzials des Landes ist durch den beispiellosen Geburtenrückgang in M-V zu erwarten. Mit einem prognostizierten Bevölkerungsschwund von 18 Prozent bis 2025 zählt M-V (hinter der italienischen Region Ligurien) zu den Regionen der Europäischen Union mit dem stärksten Einwohnerrückgang. Dies bedeutet erhebliche Verluste an Humankapital, Innovations- und Kaufkraft für eine ohnehin strukturschwache Region.

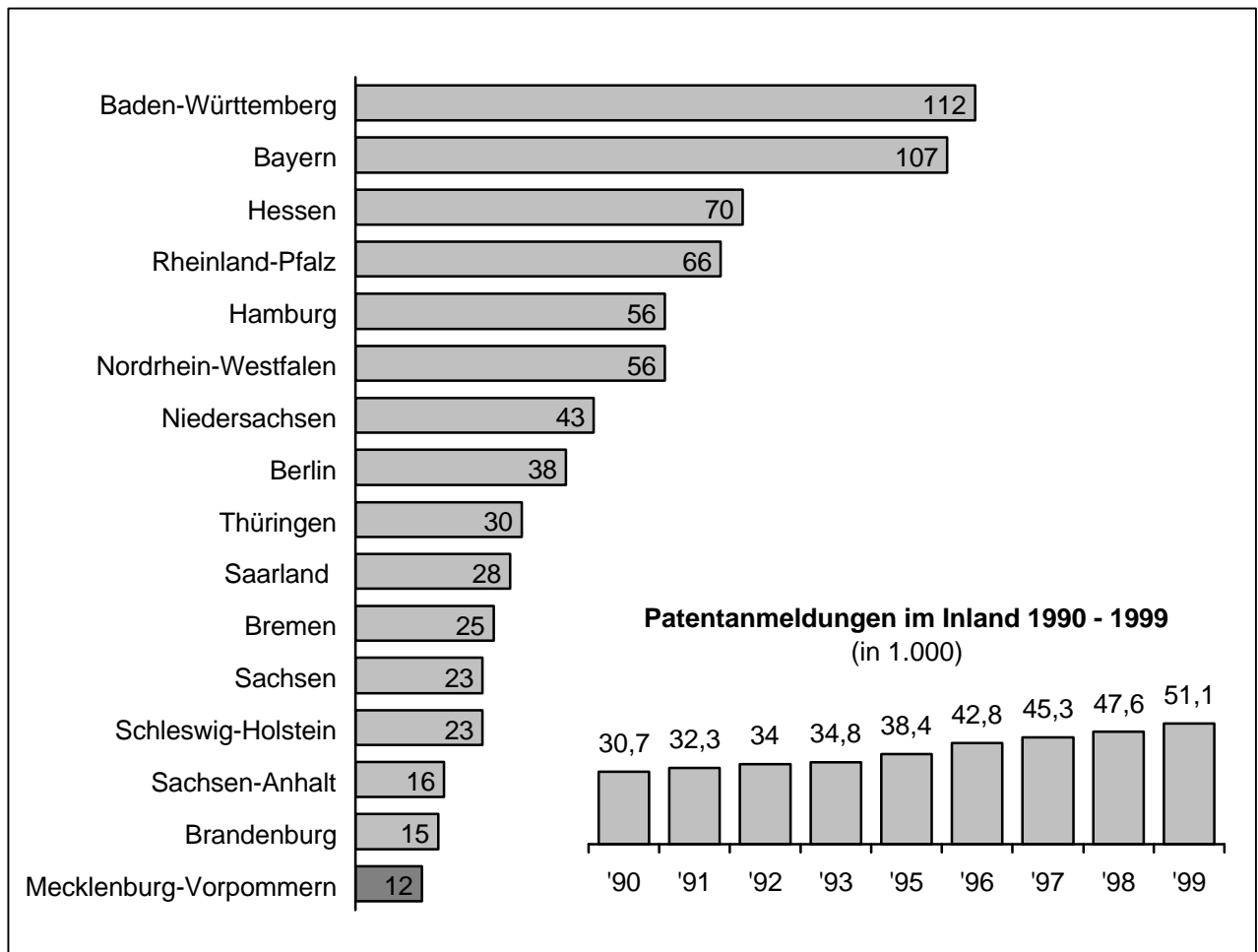
¹⁸ DIW; IfW; IWH: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland, Berlin-Kiel-Halle 1996, S. 33.

¹⁹ Vgl. DIW, IfW, IWH: Gesamtwirtschaftliche ..., a.a.O., S. 33.

²⁰ Vgl. Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2000, ... a.a.O., S. 55.

²¹ Zumal ein Teil der Zuwanderer, die Asylbewerber, nicht arbeiten dürfen, dem regionalen Humankapital also nicht zur Verfügung stehen. Vgl. Topan, A.: Brain-drain in Mecklenburg-Vorpommern. Rostocker Arbeitspapiere zu Wirtschaftsentwicklung und Human-Resource Development, H. 10, Rostock 1998, S. 61.

Abbildung 6: **Patentanmeldungen beim Deutschen Patent- und Markenamt**
(Patentanmeldungen im Jahr 1999 je 100.000 Einwohner)



Quelle: Die Zeit, Nr. 36 v. 31.08.2000, S. 27.

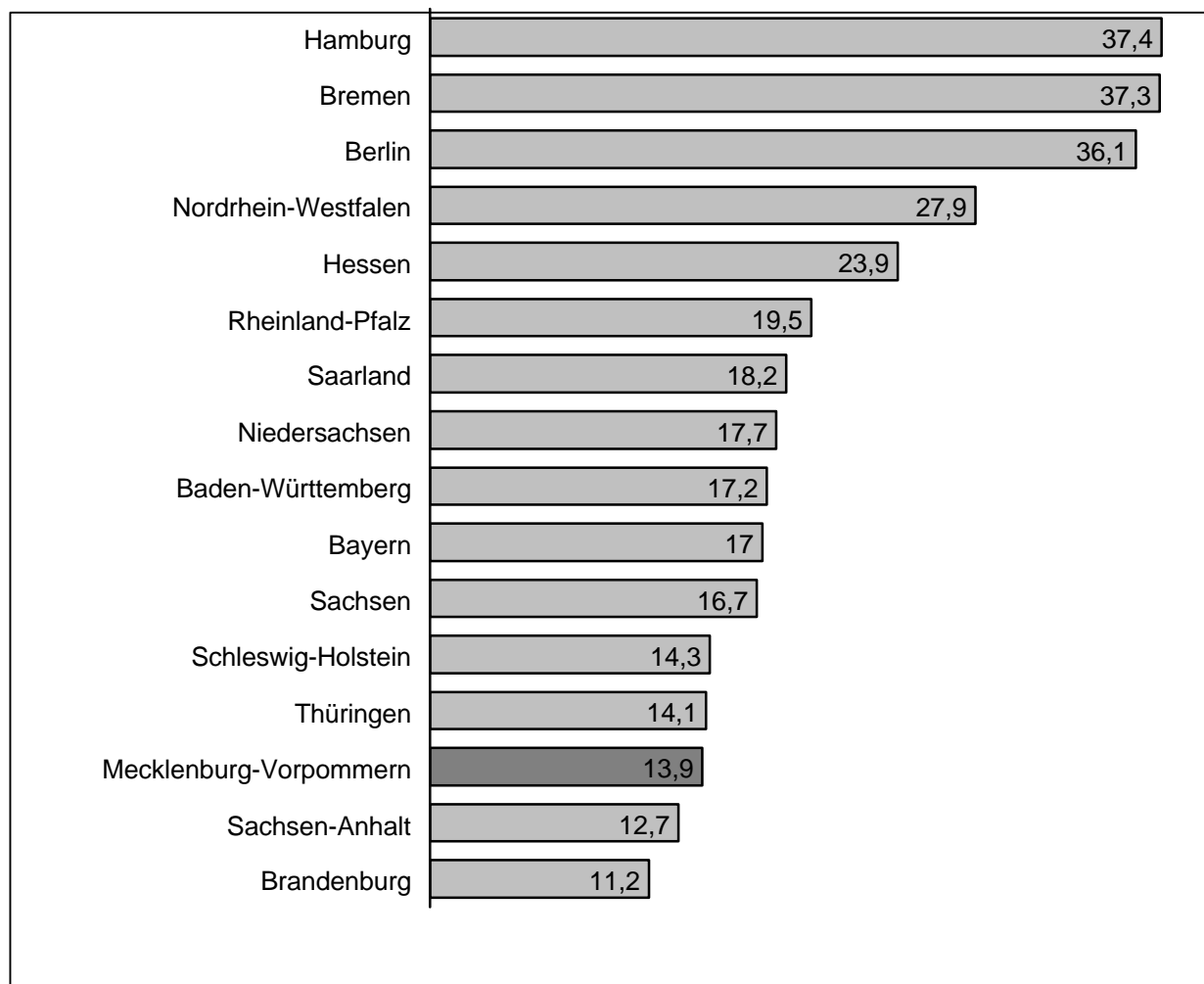
- *niedriges Studenten- und Forschungspotenzial*

Beim Aufbau und der Entfaltung von Innovationspotenzialen fällt den Hochschulen des Landes (Rostock, Greifswald, Wismar, Güstrow, Neubrandenburg, Stralsund) durch Lehre, Forschung und Wissenstransfer eine Schlüsselrolle zu.²² Die Absolventen der Hochschulen stellen die künftige Elite des Landes – und UNI-Mitarbeiter sind nicht selten die Avantgarde des Innovations- und Modernisierungsprozesses. Trotz guter Rankings der Universitäten Rostock und Greifswald und erheblicher Zuwächse bei den Studentenzahlen bildete Mecklenburg-Vorpommern zusammen mit Sachsen-

²² Vgl. hierzu: Bandelin, J.; Braun, G.; Hosa, E. et al.: Der Beitrag der Universitäten und Fachhochschulen zur regionalen Wirtschaftsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern. Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforschung, H. 13, Rostock 1999.

Anhalt und Brandenburg²³ im Wintersemester 1999/2000 das Schlusslicht unter allen Bundesländern.

Abbildung 7: **Studierende je 1.000 Einwohner in den Bundesländern**
(Wintersemester 1999/2000)



Quelle: Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2000, Schwerin 2000, S. 425.

Im innerdeutschen Vergleich liegt das Land bei der Zahl der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen an drittletzter bzw. letzter Stelle, abhängig davon, ob man absolute oder relative Maßstäbe (pro 1.000 Einwohner) anlegt (vgl. Abb. 7). Der Anteil ausländischer Studenten an den beiden Landesuniversitäten ist nur ein Drittel so hoch wie im Durchschnitt deutscher Universitäten. Die Drittmittelforschung ist –

²³ Die niedrigen Zahlen Brandenburgs resultieren u. a. aus der Tatsache, dass viele Studierende aus dem Land in Berlin studieren.

absolut wie relativ – immer noch ‚unterentwickelt‘ und ein systematischer Wissenstransfer von den Hochschulen und Forschungsstätten zu den Unternehmen existiert derzeit nur in Ausnahmefällen (vgl. im einzelnen Teil III, Abschnitt 4). Die Forschungspotenziale der Hochschulen, der Technologie- und Innovationszentren und auch der Großforschungseinrichtungen sowie die entsprechenden KMU-Cluster arbeiten zum Teil noch unverbunden nebeneinander, obwohl sich aus einer funktionalen Vernetzung Synergieeffekte für die Entwicklung des Landes ergeben könnten.

- *fehlende Unternehmerkultur und Unternehmertum*

Innovationen und Entwicklungsdynamik sind primär abhängig von der Existenz einer bürgerlichen Unternehmerschicht.²⁴ Die ‚eigentliche‘ Ursache des Rückstands M-Vs ist die historisch überkommene Abwesenheit eines innovativen Milieus, einer freiheitlichen Unternehmerkultur und dynamischer Unternehmerpersönlichkeiten. Eine industrielle Unternehmerschicht konnte sich unter den Bedingungen feudalistischer Agrarstrukturen erst sehr spät – und dann auch nur partiell – entwickeln.

Der erkennbare Versuch von Politik und Verbänden nach der Wende, eine ‚Kultur der Selbstständigkeit‘ zu schaffen, hat daher gegen historische Hypothesen anzukämpfen. Selbstständige Unternehmer galten in der SED-Ideologie als kapitalistische Expropriateure, die es seinerseits zu expropriieren galt. Konsequenterweise wurde die Eliminierung der bürgerlichen Unternehmerklasse zum wichtigsten Projekt des frühen DDR-Sozialismus – auch in Mecklenburg-Vorpommern.²⁵ Mit der Massenabwanderung der enteigneten Selbstständigen, der Mittelschichten und des Bürgertums waren unschätzbare Verluste an Kreativität, Motivation und Marktkenntnissen verbunden. In diesem Sinne begann die De-Industrialisierung M-Vs nicht mit der Wiedervereinigung 1989, sondern mit der Teilung 1948. Eine nahezu vollständig ausgelöschte Unternehmerkultur lässt sich nicht im Schnellverfahren hochzüchten.

Der skizzierte Verlust an hochqualifiziertem Humankapital wurde mit der Vereinigung nicht gestoppt – sondern verstärkte sich. Mehr als 400.000 überwiegend jüngere, mobilere und besser qualifizierte Arbeitskräfte wanderten von Ost nach West, und es ist mehr als zweifelhaft, ob dieser anhaltende Humankapitalverlust auch nur näherungsweise durch die Finanztransfers und die ‚Experten‘-Wanderung von West nach

²⁴ Vgl. hierzu: Schumpeter, J.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, 5. Aufl., Berlin 1952 (1. Aufl. 1911).

²⁵ Etwa die berühmt-berüchtigte Aktion ‚Rose‘ 1952. „447 Kleinunternehmer wurden kriminalisiert, ins Gefängnis von Bützow gebracht und schließlich enteignet.“ Bahra, H.: Mecklenburg-Vorpommern, Reinbek b. Hamburg 1997, S. 56.

Ost ausgeglichen werden kann; denn damit hat sich auch – und gerade – nach der Wende das Reservoir an dynamischen Unternehmerpersönlichkeiten in M-V weiter verringert.

- *Standort-Identität und inkonsistentes Standort-Marketing*

Ein effizientes Standort-Marketing setzt eine historisch gewachsene Identität voraus. Davon kann im Falle von Mecklenburg-Vorpommerns (noch) keine Rede sein. Das nach der Wende²⁶ administrativ geschaffene Kunst-Produkt Mecklenburg-Vorpommern zwang – pointiert ausgedrückt – Volksgruppen zusammen, die voneinander getrennt leben wollen und trennte Gruppen, die miteinander leben wollen. Vorpommern hat sich als alte preußische Provinz nie zu Mecklenburg gehörig gefühlt. Die Auslöschung des Namens unter dem zentralistischen SED-Regime und die anschließende Benachteiligung haben ‚Narben‘ hinterlassen.²⁷ Bis heute fühlt man sich, zu Recht oder zu Unrecht, durch die – mecklenburgische - Landeshauptstadt Schwerin benachteiligt und hält Stettin für die heimliche Hauptstadt Vorpommerns. Angesichts historisch überkommener Zentrifugalkräfte und der Strukturbrüche nach der Wende ist die Schaffung einer ‚Landesidentität‘ Mecklenburg-Vorpommern schwierig und nur langfristig möglich. Auch dies ist – im Außen- wie im Binnenmarketing – ein Wettbewerbsnachteil M-Vs, verglichen etwa mit Sachsen oder Thüringen.

Eine vorläufige Bilanz struktureller Standortbedingungen Mecklenburg-Vorpommerns muss daher eher nüchtern ausfallen. Das Land ist eine der strukturschwächsten Regionen Deutschlands. M-V ist, auf einen knappen Nenner gebracht, stark in schwachen (Agrarsektor, Nahrungsmittel und maritime Wirtschaft) und schwach in starken Wirtschaftssektoren (High-Tech-Industrien, Forschung und Entwicklung, humankapitalintensive Dienstleistungen), definiert als unter- und überdurchschnittlich expansive Sektoren.

²⁶ Grundlage war das Ländereinführungsgesetz, das 1990 von der erstmals frei gewählten Volkskammer verabschiedet wurde.

²⁷ Auf Befehl der sowjetischen Militäradministration wurde der Begriff ‚Vorpommern‘ 1947 verboten. Pommern erinnerte an Preußen, das mit Militarismus und den Anfängen des Nationalsozialismus gleichgesetzt wurde. Und die Assoziation Vor- zu Hinterpommern galt als Revanchismus. Nach der Wende wurde ernsthaft ein Anschluss an Brandenburg oder die Schaffung eines eigenen Bundeslandes überlegt, geprägt von der Politik der modernen kommunalen Selbstverwaltung Preußens, u. a. getragen von der Vorpommerschen Evangelischen Landeskirche.

Entwicklungspotenziale

Wo Schatten ist, da ist auch Licht. Tatsächlich besitzt Mecklenburg-Vorpommern gegenüber konkurrierenden Regionen einige unschätzbare komparative Wettbewerbsvorteile.

- *naturräumliches Potenzial/Fremdenverkehr*

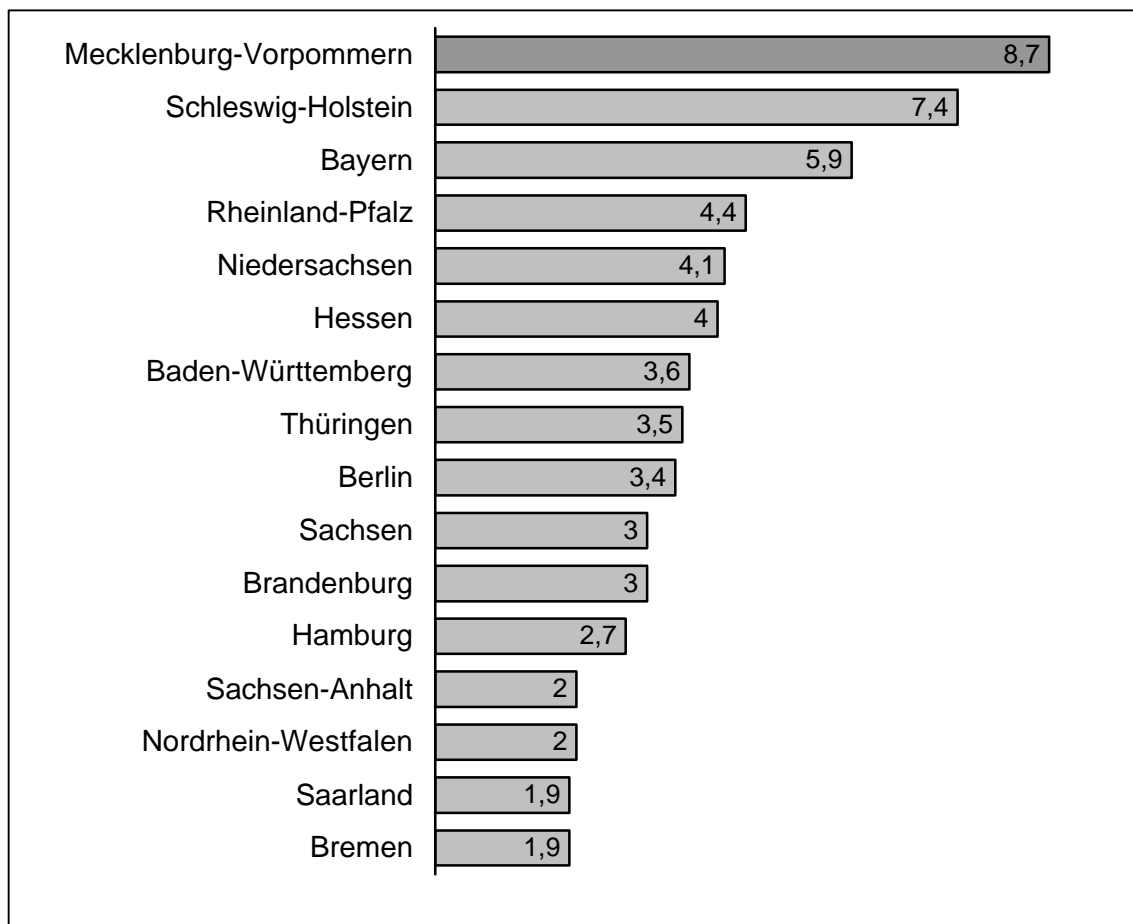
M-V verfügt als großer und dünnbesiedelter Flächenstaat mit einzigartigen Küstenstränden, gotischer Hanse-Architektur und binnenräumlichen Naturreservaten um die Mecklenburgische Seenplatte über ein einzigartiges *naturräumliches Potenzial* (vgl. Teil III, Abschnitt 5). Es kann insbesondere für die ‚weiße‘ Industrie, den Fremdenverkehr, konsequent genutzt werden. In einer postindustriellen Freizeitgesellschaft sind bei sinkender Arbeitszeit und hoher Einkommenselastizität der Nachfrage nach Tourismusleistungen überproportionale Marktchancen im Fremdenverkehr zu erwarten. Tatsächlich ist es M-V trotz historisch überkommener Defizite (qualitativ unterentwickeltes Angebotspotenzial, fehlende Servicetradition, Kultur der ‚Nicht-Kooperation, kein integriertes Tourismuskonzept) in kurzer Zeit gelungen, die höchste Fremdenverkehrsintensität (Übernachtungen pro 1.000 Einwohner) unter allen Bundesländern zu erzielen (vgl. Abb. 8). Dies ist ein Erfolg, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, selbst wenn man die ca. 1,6 Mrd. Fördermittel für den Fremdenverkehr seit der Wende in Rechnung stellt.

Dass dennoch auch im Tourismussektor ‚die Bäume nicht in den Himmel wachsen‘, zeigen folgende Entwicklungen: Das Tourismusaufkommen in M-V besteht überdurchschnittlich aus Touristen mit relativ niedrigen Einkommen (u. a. aus Sachsen und Nordrhein-Westfalen), die pro-Kopf wenig Geld ausgeben, u. a. auf Campingplätzen und in Billigquartieren übernachten. Die – direkten wie indirekten – Einkommens- und Beschäftigungseffekte dieser Art des Tourismus sind nicht all zu hoch zu veranschlagen. Hingegen ist es bislang unzulänglich gelungen, in höhere Marktsegmente mit überdurchschnittlichen Einkommen (Golf-Tourismus, Marinas, Schönheitsfarmen etc.) zu stoßen. Dies zeigt sich auch an der niedrigen Auslastungsquote der Luxushotels von etwa 33 Prozent (1999).²⁸ Ausnahmen bestätigen hier eher die Regel.

²⁸ Vgl. Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2000, ... a.a.O., S. 257.

Wichtige Segmente des Tourismusaufkommens sind zudem extrem struktur- und konjunkturabhängig. So hat etwa die Strukturreform im Gesundheitswesen („Seehofer-Reform“) zu Einbrüchen bei den Vorsorge- und Rehakliniken des Landes geführt, und selbst wenn es M-V gelänge, sich dauerhaft im einkommensstarken Tourismussegment zu etablieren (mit überdurchschnittlichen Ansprüchen an Qualität, Service und Komfort), kann mit dem Fremdenverkehr allein eine regionale Ökonomie nicht entwickelt werden. Selbst im ‚fortgeschritteneren‘ Konkurrenzland Schleswig-Holstein hat der Tourismus lediglich einen Anteil von 10 Prozent am BIP, die restlichen 90 Prozent des Sozialprodukts müssen in anderen Sektoren erwirtschaftet werden. Mit anderen Worten: *Der Tourismus allein kann nicht zum Motor der wirtschaftlichen Entwicklung werden.*

Abbildung 8: **Fremdenverkehrsintensität 1999** (Übernachtungen je 1.000 Einwohner)

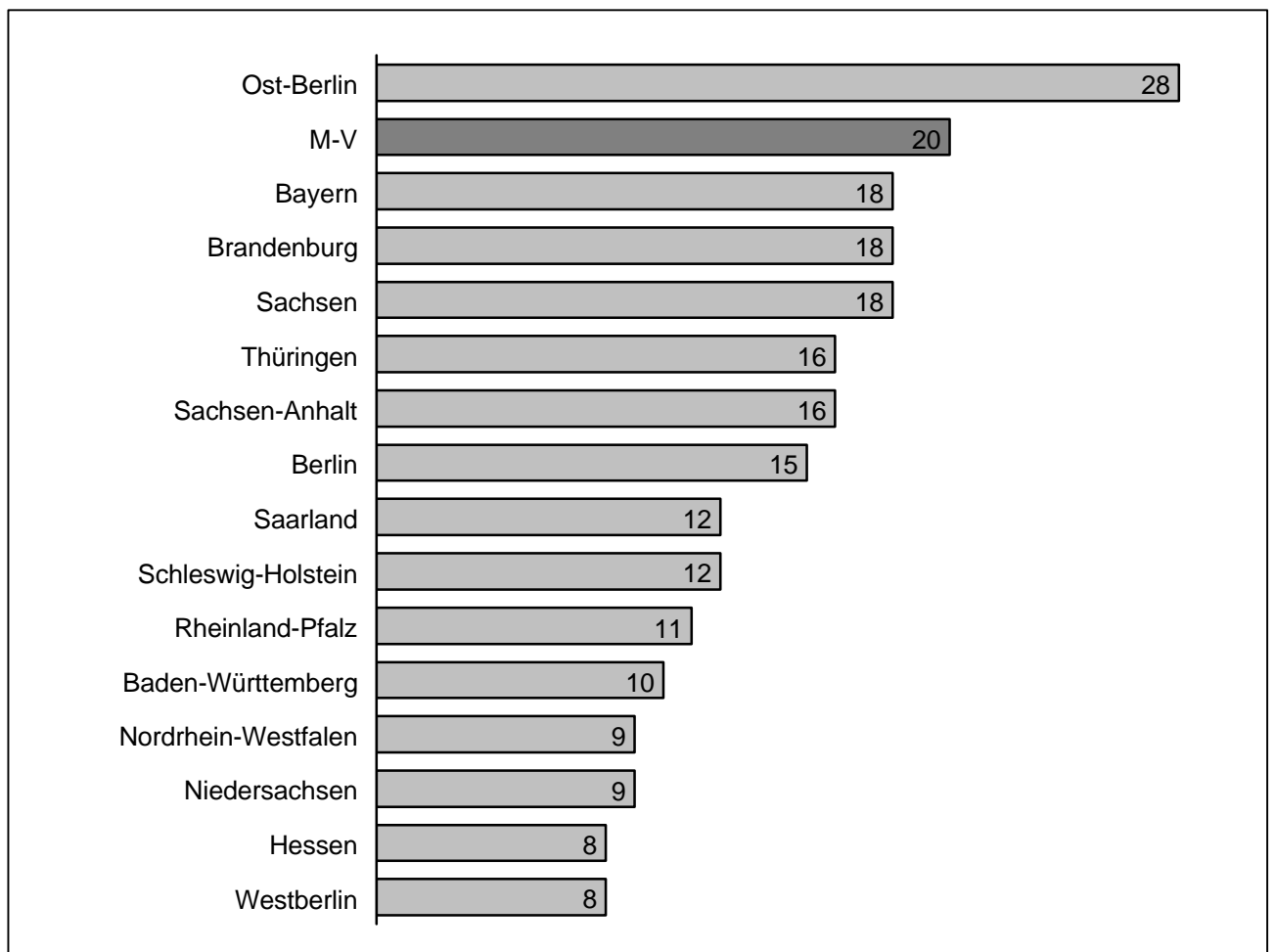


Quelle: berechnet nach: Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2000, Schwerin 2000, S. 415 und S. 422.

- *Mittelstandsentwicklung*

Der Aufbau eines kleinen mittelständischen Unternehmenssektors ‚von unten‘ ist die eigentliche ‚success story‘ in Mecklenburg-Vorpommern. So ist die Zahl der Selbstständigen von 14.200 (1989) auf 57.000 (1999) gestiegen; ihr Anteil liegt allerdings immer noch signifikant unter dem westdeutscher Bundesländer.²⁹ Betrachtet man zusätzlich die – relativ gesehen – hohe Zahl von Unternehmensgründungen in Mecklenburg-Vorpommern (das Land liegt hinter Ostberlin an zweiter Stelle, vgl. Abb. 9), so scheint sich hier der Aufbau eines mittelständischen Unternehmenssektors abzuzeichnen, der vielleicht ‚Licht am Ende des Tunnels‘ signalisiert.

Abbildung 9: **Unternehmensgründungen 1998** - Tatsächlicher Zugewinn* an Betrieben je 10.000 Einwohner



* Saldo aus Eintragungen und Austragungen von Betrieben im Handelsregister, in der Handwerksrolle oder mit mindestens einem Arbeitnehmer.

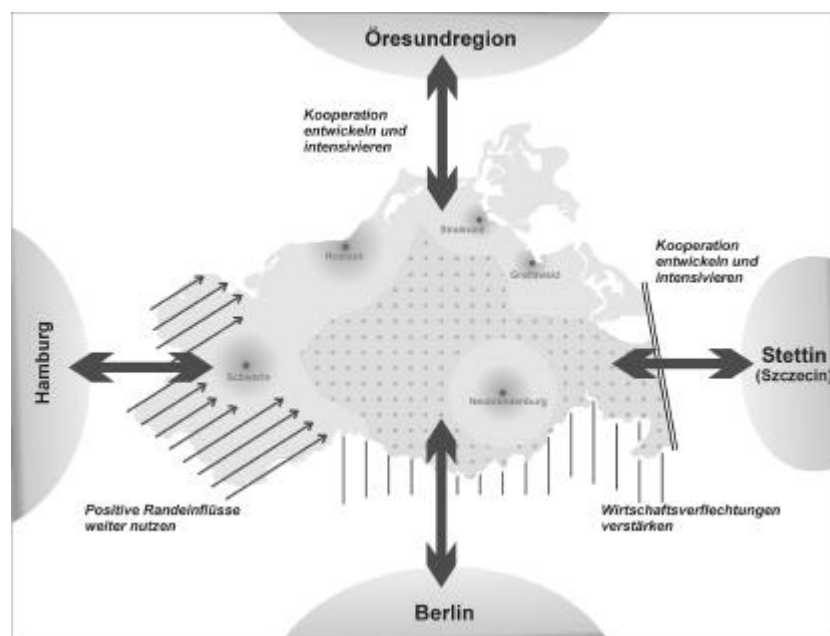
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft, Köln.

²⁹ Vgl. Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2000 ..., a.a.O., S. 126.

- *Lagegunst zu metropolitanen Wachstumspolen*

Mecklenburg-Vorpommern liegt im direkten Einzugsbereich der beiden Wachstumspole um die Hansestadt Hamburg und die Hauptstadt Berlin. Die regionale Kaufkraftkonzentration und die (Über-)Agglomeration beider Räume lassen positive ‚Abfluss‘-Effekte auch nach Mecklenburg-Vorpommern erwarten. Dies gilt zum einen für die überregionalen Exporte des Landes, etwa Nahrungs- und Genussmittel, Bau- und Transportleistungen sowie ein stadtnaher Gesundheits-, Erholungs- und ‚Event‘-Tourismus³⁰, zum anderen aber auch für dauerhafte Wohn- und Gewerbeausiedlungen aus den metropolitanen Räumen nach M-V. Allerdings sind die langfristigen Beschäftigungs- und Einkommenseffekte der metropolitanen Wachstumsräume für Mecklenburg-Vorpommern gegenwärtig schwer abzuschätzen. Sie hängen u. a. davon ab, wie es M-Vs Unternehmen gelingt, ihre Angebotspalette an Wachstums- und Nischenmärkten der Metropolen zu orientieren und gegen regionale Konkurrenten etwa aus Schleswig-Holstein, Brandenburg und West-Polen zu bestehen.

Abbildung 10: **Nutzung der äußeren Potenziale für die wirtschaftliche Entwicklung Mecklenburg-Vorpommerns**



Entwurf: Jost Bandelin und Elise Hosa.

grafische Überarbeitung durch das Ministerium für Arbeit und Bau.

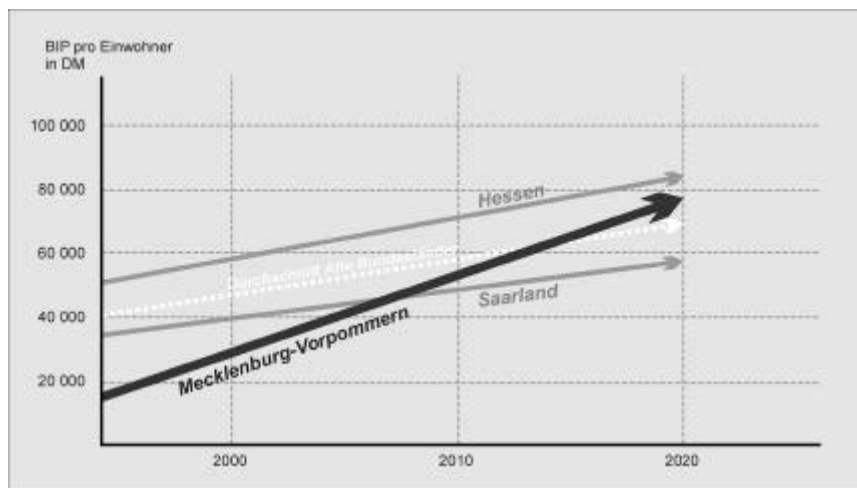
³⁰ Vgl. hierzu: Bandelin, J. (Hrsg.): Berlin als Zukunftsmarkt für Mecklenburg-Vorpommern, in: Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforchung, H. 5, Rostock 1996.

- *Nord- und Osterweiterung der EU*

M-V wird durch die Nord- (Schweden, Finnland) und die Osterweiterung der Europäischen Union (Polen, Tschechische Republik, Baltische Staaten) von der Peripherie stärker ins Zentrum Europas rücken. Damit könnte der Ostseeraum mit seinen regionalen Wirtschafts-, Wissenschafts- und Kulturzentren zur *neuen Wachstumsregion der Weltwirtschaft* avancieren. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Öresund-Region mit den High-Tech- und Wissenschaftsstandorten Kopenhagen/Malmö sowie das dynamische Westpolen mit dem Großraum Szczecin.

Die handelsschaffenden Effekte der Integration des Mare Balticum und die weitere Kommunikationsverdichtung bieten erhebliche Marktchancen für regionale Anbieter (etwa in der Umwelt- und Medizintechnik, in der Informatik und im Fremdenverkehr). Andererseits hat eine bislang – immer noch unzulängliche - Verkehrserschließung für die Wirtschaft strukturschwacher Räume M-Vs Schutzeffekte, die im ‚Europa ohne Grenzen‘ unwiederbringlich verloren gehen. Viel wird daher davon abhängen, ob und in welchem Tempo es gelingt, die endogenen Entwicklungspotenziale des Landes zu aktualisieren und ein neues System interregionaler Arbeitsteilung im Ostseeraum innovativ für den Aufschwung M-Vs zu nutzen.

Abbildung 11: **Wann holt Mecklenburg-Vorpommern auf?**



Ausgangsdaten: Bruttoinlandsprodukt (BIP) 1994 in Preisen von 1991 (Berechnungsstand Januar 1995), Bevölkerung per 31.12.1993, unterstellter Zuwachs in M-V 6,5 Prozent pro Jahr, übrige Länder 2,2 Prozent.

Quelle: Braun G.; Mecklenburg-Vorpommern im internationalen Standortwettbewerb: Zwischen Modernisierung und Marginalität. Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforschung, H. 11, 1997, S. 157.

grafische Überarbeitung durch das Ministerium für Arbeit und Bau.

Aber auch unter günstigen Bedingungen wird ein möglicher Aufholprozess schwieriger werden – und sehr viel länger dauern als zunächst avisiert. Prognosen aus dem Jahre 1995, die für 2007/2008 ein Einholen des Saarlands vorhersagten, sind inzwischen Makulatur. Die damals zu Grunde gelegte Wachstumsrate von 6,5 Prozent jährlich für M-V halbierte sich, während umgekehrt die Zuwachsraten im Saarland erheblich anstiegen.³¹ Mit anderen Worten: Der Angleichungsprozess – sofern er denn erwünscht und auch sinnvoll sein sollte (auch zwischen den alten Bundesländern bestehen erhebliche Unterschiede im BIP pro Kopf) – wird sich auf unabsehbare Zeit hinausschieben.

Als *Fazit* bleibt festzuhalten: Schwach entwickelt sind in M-V High-Tech-Netzwerke, F- und E-Potenziale, private Dienstleistungen sowie das Schul- und Hochschulwesen. Mit einem prognostizierten Bevölkerungsschwund von 18 Prozent bis 2025 zählt das Land zu den EU-Regionen mit dem stärksten Einwohnerrückgang. Dies bedeutet erhebliche Verluste an hochqualifiziertem Humankapital, Unternehmertum, Innovations- und Kaufkraft für eine ohnehin strukturschwache Region.

Die Entwicklungspotenziale des Landes liegen vor allem in zwei Bereichen:

- das einzigartige *naturräumliche Potenzial* (Küsten, Strände, Naturreservate, gotische Hansearchitektur etc.) kann insbesondere für den Fremdenverkehr, vor allem aber für die dauerhafte Ansiedlung ‚kreativer Köpfe‘ genutzt werden.³²
- M-V hat erhebliche Standortvorteile im räumlichen Viereck der Metropolregionen Hamburg, Berlin, Kopenhagen/Malmö und Szczecin. *Die Ostseeregion zählt zu den dynamischsten Wachstumsräumen* der Weltwirtschaft und ist ein internationaler wettbewerbsfähiger High-Tech-, Wissenschafts-, Medien- und Kulturstandort. Eine konsequente ‚Andockung‘ M-Vs an diesen Wachstumspol verspricht erhebliche Entwicklungs- und Innovationsimpulse.

³¹ Genauer: BIP-Wachstum M-Vs (zu Preisen von 1995): 2,2 Prozent (1996); 0,8 Prozent (1997); 0,7 Prozent (1998); 1,3 Prozent (1999). Vgl. VGR der Länder: Bruttoinlandsprodukt in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 1999, August 2000, S. 7.

³² Ansätze dazu in: Braun, G.; Diensberg, Ch.; Siebert, J.: High-Tech meets Culture in a Natural Environment: Entwicklungskonzept AURORA für die Region Mecklenburgische Ostseeküste im Dreieck Wismar – Rostock – Güstrow. Rostocker Arbeitspapiere zu Wirtschaftsentwicklung und Human Resource Development, H. 15, Rostock 2000.

II. Analyse strukturschwacher Teilräume Mecklenburg-Vorpommerns

1. Planungsregionen im Vergleich

Die folgende regionale Analyse Mecklenburg-Vorpommerns hat die Ermittlung der unterschiedlichen wirtschaftlichen und sozialen Lage seiner Teilräume zum Gegenstand; zum einen orientiert auf die vier *Planungsregionen* des Landes, zum anderen bezogen auf seine vierundzwanzig *Mittelbereiche*, also sehr kleinräumige Bereiche. Ziel dieses Abschnitts ist die Analyse der *gegebenen* Lage, die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten werden im Teil III ‚*Entwicklungspotenziale*‘ dargestellt.

Im Folgenden werden sehr gedrängt die zusammenfassenden Einschätzungen für die Planungsregionen und im Anschluss daran für die Mittelbereiche wiedergegeben. Das eigens dafür entwickelte Indikatorensystem kann lediglich tabellarisch für die Mittelbereiche skizziert werden. Die Anzahl der Beispiele für einzelne Wertungen musste ebenfalls sehr eng gehalten werden.³³

Das Bewertungstableau für die Planungsregionen enthält lediglich die unmittelbar in die Bewertung eingegangenen Indikatoren, während an dieser Stelle auf weitere drei Kennzahlen zur Bruttowertschöpfung und andere zum Fremdenverkehr, zur Industrie und zum Export verzichtet wurde.³⁴

³³ Die Gesamtanalyse umfasst 50 Abbildungen, mehr als 20 Tabellen sowie eine größere Zahl erklärender Übersichten auf insgesamt mehr als 200 Seiten. Vgl. hierzu im Einzelnen die Langfassung der Studie.

³⁴ Zu einem partiell anderen Indikatorensystem auf Länder- und Kreisebene, das zu vergleichbaren Ergebnissen kommt, vgl.: Barjak, F.; Franz, P.; Heimpold, G.; Rosenfeld, M.T.W.: Regionalanalyse Ostdeutschland. Die wirtschaftliche Situation der Länder, Kreise und kreisfreien Städte im Vergleich. IWH: Wirtschaft im Wandel, 6. Jg., H. 2, 2000.

Abbildung 12: **Klimaindikatoren** (Ausdruck regionaler Befindlichkeit)

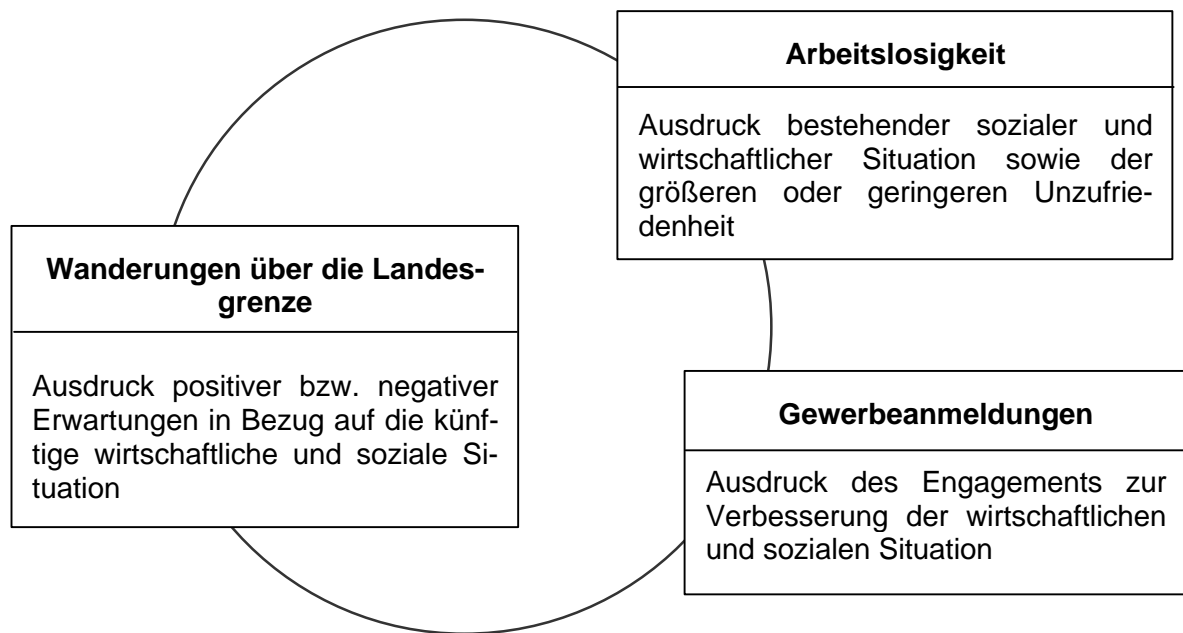


Abbildung 13: **Bewertung der Planungsregionen im Vergleich**

Indikatoren	Positionen der Planungsregionen (Ränge)			
	1	2	3	4
Bevölkerungsdichte	MMR	VP	WM	MSP
Industriedichte	WM	MMR	MSP	VP
Fremdenverkehrsdichte	VP	MMR	MSP	WM
Bruttowertschöpfung/Ew.	MMR	MSP	WM	VP
Arbeitslose/Ew. (reziprok)	WM	MMR	VP	MSP
Wanderungssaldo/Ew.	WM	MSP	MMR	VP
Gewerbezuwachs/Ew.	MMR	WM	VP	MSP
Gewicht der Ränge (Punktzahl)	4	3	2	1

Legende: MMR: Mittleres Mecklenburg/Rostock; WM: Westmecklenburg; VP: Vorpommern; MSP: Mecklenburgische Seenplatte.

Planungsregionen	Häufigkeit der Ränge nach Gewicht der Ränge				Gesamtpunkte
WM	12	3	4	1	20
MMR	12	9	2	1	24
VP	4	3	4	3	14
MSP	-	6	4	3	13

Legende: MMR: Mittleres Mecklenburg/Rostock; WM: Westmecklenburg; VP: Vorpommern; MSP: Mecklenburgische Seenplatte.

Bemerkenswert ist bei dieser Bewertung zweierlei: Die Planungsregion Mittleres Mecklenburg/Rostock liegt mit Abstand vor Westmecklenburg. Und die Region Mecklenburgische Seenplatte liegt leicht hinter Vorpommern.

2. Entwicklungsbedingungen für die Mittelbereiche Mecklenburg-Vorpommerns

Die unterschiedliche Lage der Mittelbereiche im Landesraum vermittelt zum Teil von vornherein unterschiedliche wirtschaftliche und soziale Entwicklungsbedingungen.

Die an die alten Bundesländer angrenzenden Räume Mecklenburg-Vorpommerns beispielsweise stellen bevorzugte Ansiedlungsgebiete westdeutscher Unternehmen dar, entlasten durch bessere Bedingungen für Auspendler in die Altbundesländer wesentlich den Arbeitsmarkt, vermindern andererseits nicht das Steueraufkommen und bringen über die Auspendler noch Kaufkraftzuwächse – völlig anders ist die Situation an der Süd- und Ostgrenze des Landes.

Abbildung 14: **Indikatorensystem zur Kennzeichnung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Mittelbereiche**

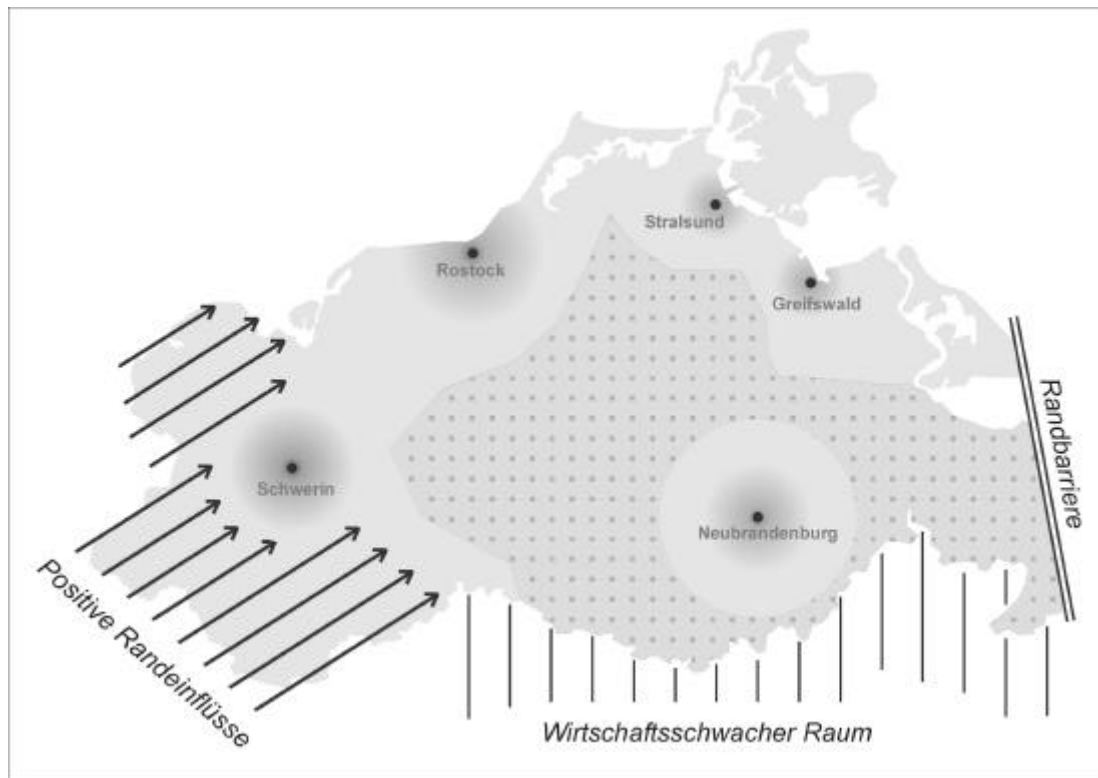
Bestimmungsfaktoren	Wertungsindikatoren	Weitere Indikatoren
Wirtschaftskraft und Sozialstand (Ist)	Steuerkraft je Einwohner Kaufkraft je Einwohner Leistungsempfänger je Einwohner	
Erwartungsindikator	Wanderungssaldo je Ew.	
Wirtschaftsbasis	Erwerbstätige in der Landwirtschaft je Einwohner Erwerbstätige in der Industrie je Einwohner	Industrieorientierung im Wirtschaftsprofil Bestand an größeren Industriebetrieben Industrieexport Branchenspezialisierung in Verbindung mit der Größe der Betriebe Anteile wissensintensiver Branchen Erwerbstätige im Gastgewerbe Fremdenverkehrsintensität Anteile des Gastgewerbes an den Dienstleistungen
Strukturelle Modernität der Wirtschaft	Erwerbstätige in konsumnahen Dienstleistungen je Einwohner Erwerbstätige in unternehmensnahen Dienstleistungen je Einwohner	Orientierung auf konsumnahe DL im Wirtschaftsprofil Spezialisierung auf DL-Branchen Orientierung auf konsumnahe sowie unternehmensnahe DL in Einheit

Anm.: Die Bezüge der Indikatoren wurden allgemein dimensionslos gehalten (z. B. nur je Einwohner statt je 1.000 Einwohner)

In allgemein wesentlich günstigerer Situation befinden sich die Mittelbereiche mit Oberzentren. Sie profitieren von der überhöhten räumlichen Zentralität ihrer Zentren, besonders spürbar in Bezug auf ihre Ausstattung mit Humanressourcen und ihre Dienstleistungsdichte. Ihre Suburbanisierungsräume, die bereits die Mittelbereichsgrenzen oft überschreiten, sind Ausdruck günstiger gewerblicher Standortbedingungen sowie attraktiver Arbeits- und Lebensräume, so dass strukturschwache Mittelbe-

reiche in erster Linie zwischen diesen Suburbanisierungsräumen und an den wirtschaftsschwachen Rändern des Landes angenommen werden müssen.

Abbildung 15: **Randbedingungen für Mecklenburg-Vorpommern**

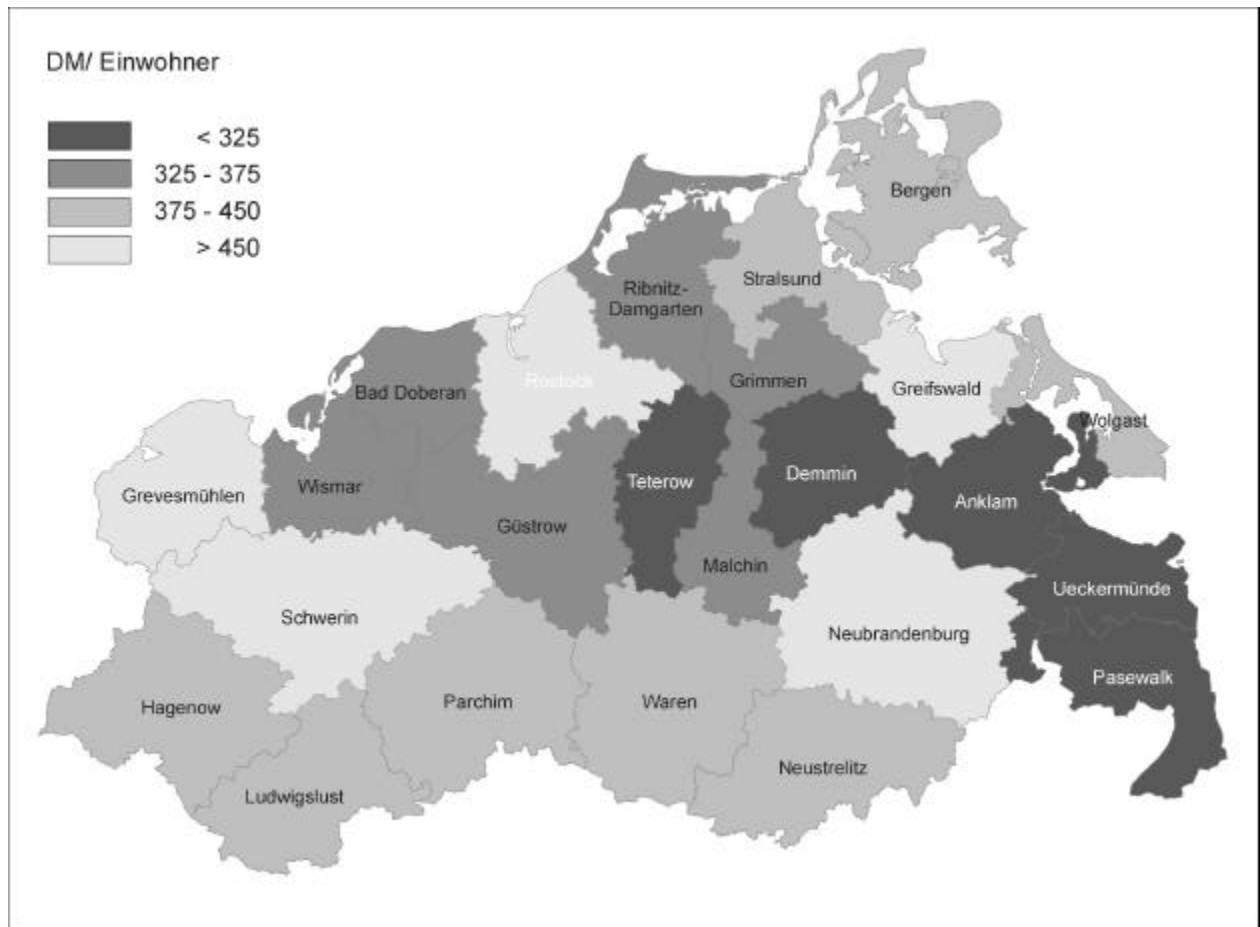


Legende: HRO: Rostock; HST: Stralsund; HGW: Greifswald; NB: Neubrandenburg; SN: Schwerin.
Entwurf: Jost Bandelin und Elise Hosa.

grafische Überarbeitung durch das Ministerium für Arbeit und Bau.

Abbildung 16 über die Steuerkraft als Ausdruck von Wirtschaftskraft der Mittelbereiche vermittelt die leistungsstarken Positionen der Mittelbereiche mit Oberzentren ebenso wie die des Raumes Grevesmühlen mit der Spitzenposition in Bezug auf Zuwanderungen aus den Altbundesländern je Einwohner, während die Abbildung 17 das erhebliche Abwanderungsvolumen Vorpommerns und zweier weiterer Landkreise nach Westdeutschland verdeutlicht.

Abbildung 16: **Steuerkraft der Mittelbereiche pro Kopf der Bevölkerung 1997**
(DM/Einwohner)



Quelle: Ministerium für Arbeit und Bau Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin; Datensammlung für Gutachterteam Universität Rostock vom 17.9.1999, Liste der Einzelindikatoren

grafische Überarbeitung durch das Ministerium für Arbeit und Bau.

Abbildung 17: Wanderungssalden der Landkreise Mecklenburg-Vorpommerns mit Westdeutschland 1993 bis 1998 (in Prozent der Bevölkerung von 1993)

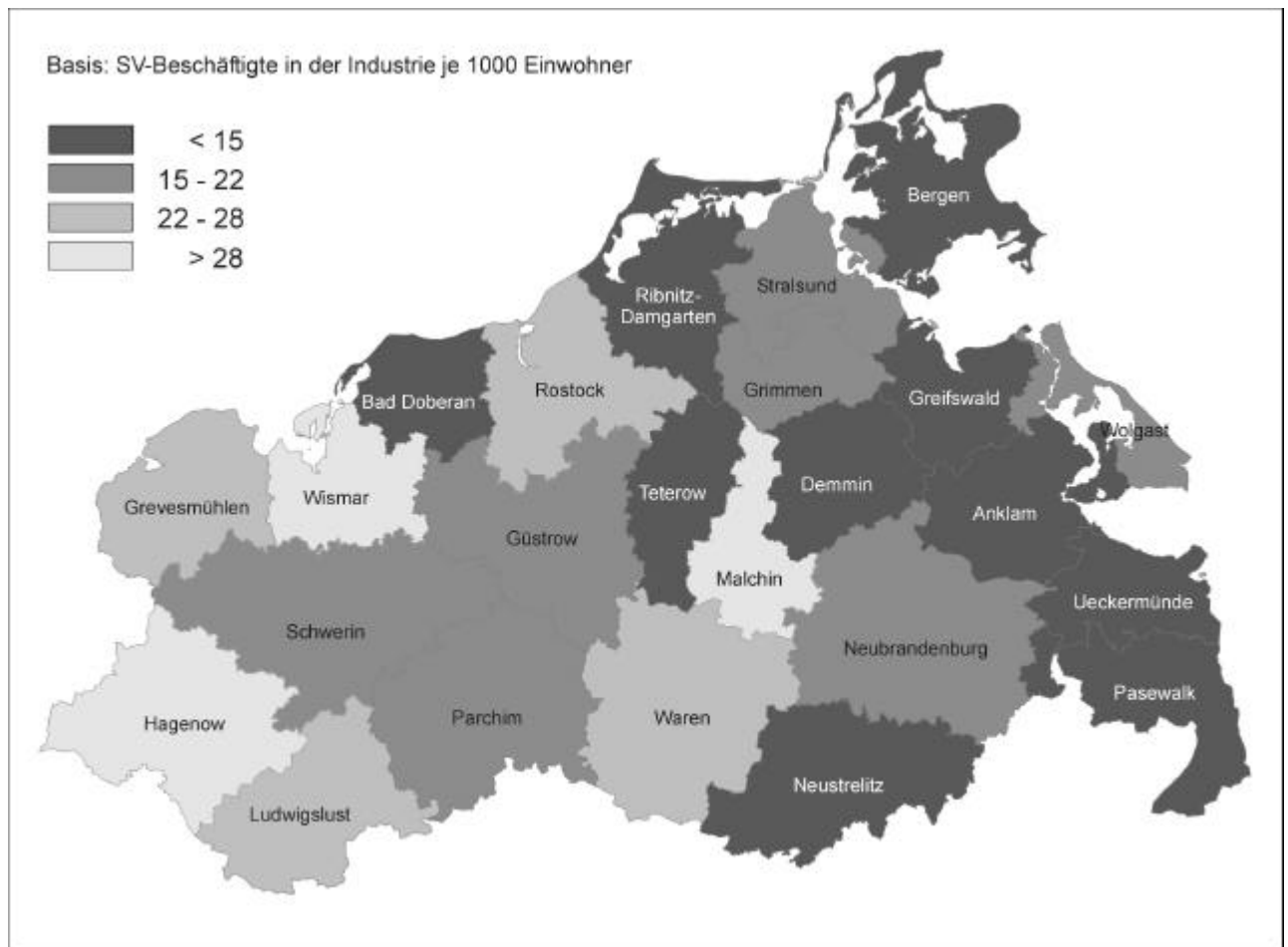


Quelle: Statistische Berichte Wanderungsströme der kreisfreien Städte und Landkreise in Mecklenburg-Vorpommern der Jahre 1993 bis 1998; Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern Schwerin, 1995 bis 2000, S. 10-15 und Ministerium für Arbeit und Bau Mecklenburg-Vorpommern Schwerin, Angaben zu Wanderungen, Bevölkerungsstand 1993.

grafische Überarbeitung durch das Ministerium für Arbeit und Bau.

Die innerhalb Deutschlands extrem geringe Industriedichte Mecklenburg-Vorpommerns wird vor allem in einer Reihe vorpommerscher Mittelbereiche noch unterschritten, während andererseits einige Mittelbereiche Vorpommerns auf Grund ihrer außerordentlich stark entwickelten Fremdenverkehrswirtschaft Spitzenpositionen in der privaten Dienstleistungsdichte aufweisen (vgl. Abbildung 19).

Abbildung 18: **Industriedichte der Mittelbereiche 1997** (Basis: SV-Beschäftigte in der Industrie je 1 000 Ew.)



Quelle: Ministerium für Arbeit und Bau Mecklenburg-Vorpommern Schwerin; Datensammlung für Gutachterteam Universität Rostock vom 17.9.1999, Liste der Einzelindikatoren.

grafische Überarbeitung durch das Ministerium für Arbeit und Bau.

Abbildung 19: **Anteil des Gastgewerbes an den Privaten Dienstleistungen in fremdenverkehrsintensiven Mittelbereichen** (auf Basis der Erwerbstätigen 1998)

Mittelbereiche	Urlaubsgebiete	Erwerbstätige im Gastgewerbe		
		Anzahl (Pers.)	Anteile an den kDL (%)	Anteile an allen Dienstleistungen (%)
Wolgast	Insel Usedom	2 570	43,0	39,8
Bergen	Insel Rügen	3 780	48,8	43,7
Ribnitz-Damgarten	Fischland/Darß	1 590	28,8	25,8
Bad Doberan	Bäder zwischen Rerik und Warnemünde	1 100	30,8	25,7
Waren	Müritz-Gebiet	1 150	20,6	18,1

Anm.: kDL = konsumnahe Dienstleistungen

- In der zusammenfassenden Einschätzung haben sich in erster Linie *Kleinräume in den östlichen Landesteilen* als wirtschaftlich und sozial benachteiligt bzw. als strukturschwach erwiesen. Die tourismusintensiven Mittelbereiche unter ihnen nehmen dagegen zusammen mit den Mittelbereichen an der Westgrenze des Landes und um die großen Oberzentren gute Positionen ein.

Die benachteiligten Mittelbereiche des Landes Mecklenburg-Vorpommern	
Ribnitz-Damgarten	Demmin
Grimmen	Anklam
Pasewalk	Teterow
Ueckermünde	

Mittelbereiche in insgesamt guter Position	
Schwerin	Ludwigslust
Rostock	Greifswald
Hagenow	Wolgast
Neubrandenburg	Bergen
Grevesmühlen	

- Die großen *Städte* mit dem Charakter von Oberzentren (Schwerin, Neubrandenburg und Rostock) belegen bei der Gruppierung der Mittelbereiche die besten Plätze. Bei ihnen schlagen auf diese Positionierung durch
 - ihre vergleichsweise hohe Kaufkraft und Steuerkraft je Einwohner,
 - ihre geringe Zahl an Leistungsempfängern, bezogen auf die Einwohner,
 - ihre Spitzenpositionen bei den Erwerbstätigen in unternehmensnahen Dienstleistungen je 1.000 Einwohner,
 - ihre teilweisen Spitzenpositionen bei der Anzahl der Erwerbstätigen je 1.000 Einwohner.
- Soweit die *Oberzentren* bei konsumnahen Dienstleistungen keine Spitzenpositionen einnehmen, befinden sich diese in jenen Mittelbereichen, die besonders auf den Fremdenverkehr eingestellt sind: Wolgast (Insel Usedom) und Bergen (Insel Rügen).
- Bei den eher *ländlichen Mittelbereichen* nehmen Spitzenpositionen bzw. vordere Plätze die Mittelbereiche Hagenow, Ludwigslust und Grevesmühlen, die sämtlich an die alten Bundesländer grenzen, sowie die beiden vornehmlich touristisch orientierten Mittelbereiche Wolgast und Bergen ein. Die vorderen Plätze der ländlichen Mittelbereiche, die an die alte Bundesrepublik grenzen, sind vor allem auf die geringen Pro-Kopf-Zahlen von Leistungsempfängern in diesen Mittelbereichen, ihre relativ bis überaus günstigen Wanderungssalden (Zuwanderung) sowie teilweise vorhandene Spitzenpositionen bei der Kaufkraft oder bei der Steuerkraft je 1.000 Einwohner zurückzuführen.

Schlecht positionierte Kleinräume in Mecklenburg-Vorpommern

Überwiegend stark bzw. sehr stark landwirtschaftlich orientierte Mittelbereiche mit weniger als 50.000 Einwohnern im östlichen Landesteil zwischen den Oberzentren bzw. im östlichen Grenzraum, mit nahezu durchgängig vergleichsweise geringer bzw. sehr geringer industrieller Ausrichtung und schwacher Dienstleistungsbasis, zumeist sehr geringer Wirtschaftskraft sowie überdurchschnittlicher, teils äußerst hoher Arbeitslosigkeit

(Offene) Gruppierung von Kleinräumen in Mecklenburg-Vorpommern

Abbildung 20: Die Lage der Mittelbereiche in Mecklenburg-Vorpommern



Alle Indikatoren sind über die Einwohnerzahlen der Mittelbereiche normiert worden.
grafische Überarbeitung durch das Ministerium für Arbeit und Bau.

Gut positionierte Kleinräume in Mecklenburg-Vorpommern

- Hochgradig dienstleistungsorientierte Mittelbereiche von Oberzentren mit hoher und sehr hoher Wirtschaftskraft und geringer Arbeitslosigkeit (Schwerin, Rostock, Neubrandenburg, [Greifswald und Stralsund])
- Stark industriell und z. T. zugleich landwirtschaftlich ausgerichtete Mittelbereiche an der Grenze zu den alten Bundesländern mit hoher Steuerkraft, sehr geringer Arbeitslosigkeit und anhaltenden Zuwanderungsgewinnen (Hagenow, Ludwigslust, Grevesmühlen)
- Außerordentlich stark und traditionell tourismusorientierte Mittelbereiche mit hochgradiger touristischer Nutzung des gesamten Mittelbereichs (Inseln Usedom und Rügen) und geringerer Arbeitslosigkeit (Wolgast und Bergen)

(Offene) Gruppierung von Kleinräumen in Mecklenburg-Vorpommern. Alle Wirtschaftsindikatoren sind über die Einwohnerzahlen der Mittelbereiche normiert worden.

III. Entwicklungspotenziale Mecklenburg-Vorpommerns

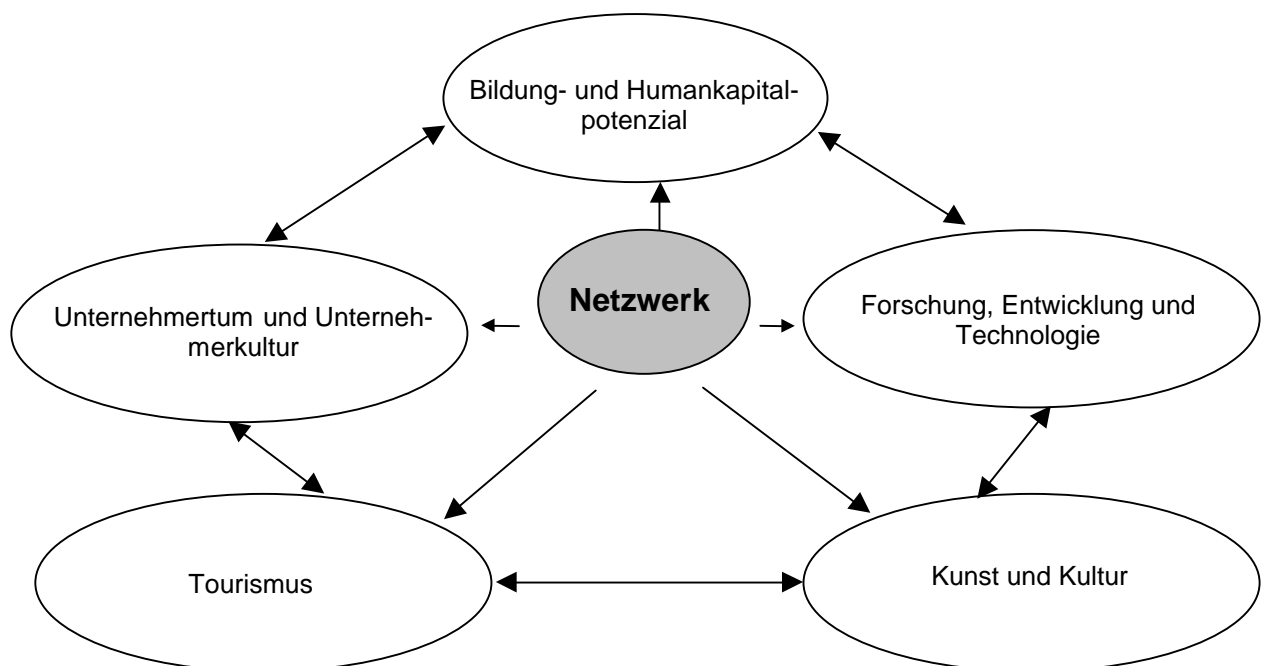
1. Ansätze zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit Mecklenburg-Vorpommerns

- ① Regionale Entwicklungs- und Modernisierungsrückstände sind – wie die Aufstiege ehemals strukturschwacher Räume in Bayern, NRW, dem Piemont und Irland demonstrieren – nicht schicksalhaft. Durch einen ‚effizienten Mix‘ aus unternehmerischer Initiative, Humankapitalentwicklung und regionaler Innovationspolitik können Entwicklungs- und Modernisierungsrückstände strukturschwacher Räume M-Vs nachhaltig verringert werden.
- ② Die Wettbewerbsfähigkeit M-Vs hängt - neben den selbstverständlichen infrastrukturellen Voraussetzungen – primär von hochqualifizierten und motivierten Menschen – dem *Humankapital* ab; von einer dynamischen Unternehmerschicht (Entrepreneurship), einer entwicklungsorientierten Verwaltung und einem innovativen Milieu. Kurz: „Der schöpferische Geist mobilisiert Kapital, Arbeit, Rohstoffe und nicht umgekehrt“ (J. Röpke).
- ③ Für eine innovationsorientierte Entwicklungsstrategie bedeutet dies u. a.:
 - *Hochqualifiziertes Humankapital* ist im Land zu halten und in das Land zu holen (Motto: „Arbeiten sie dort, wo sie leben wollen.“). Hier sind – auf die

Bedürfnisse der spezifischen Zielgruppen abgestimmte – differenzierte und hochwertige Angebote (Freizeit, Gesundheit, Wohnwelt, Bildungssystem, Erlebniswelten) zu entwickeln.

- Das Wachstums- und Innovationspotenzial der *dynamischen Nachbarregionen* im gesamten Ostseeraum ist durch ‚Andockung‘ M-Vs für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes (Dienstleistungen, Tourismus, Innovations- und Wissensnetzwerke, Ansiedlungskonzepte für High-Tech-Cluster) konsequent zu nutzen.
- ④ Basis einer innovativen Entwicklungsstrategie bilden vorrangig, aber nicht ausschließlich, die folgenden *fünf* Potenzialfelder, ihre Verflechtung und Bündelung innerhalb eines innovativen Netzwerkes.

Abbildung 21: **Potenzialfelder für strukturschwache Räume Mecklenburg-Vorpommerns**



2. Bildung und Humankapitalpotenzial

1. Aufstieg und Fall von Regionen hängen langfristig vom intelligenten Einsatz von ‚Wissen‘ als Produktionsfaktor ab. Damit werden Menge, Qualität und regionale Verteilung des *Humankapitals* zum strategischen Entwicklungspotenzial Mecklenburg-Vorpommerns.

Das Humankapitalpotenzial ist, verglichen mit konkurrierenden Regionen in anderen Bundesländern, eher niedrig einzuschätzen.

2. Die Humankapitaldecke, d.h. die *Menge* des Humankapitals, ist dünn. Und dies vornehmlich aus drei Gründen:
 - eine niedrige Bevölkerungszahl,
 - ein weiterer Rückgang jüngerer, besonders dynamischer Bevölkerungsgruppen,
 - die anhaltende Abwanderung kreativer und innovativer Köpfe.

Da positives Wirtschaftswachstum langfristig mit positivem Bevölkerungswachstum korreliert, begrenzt der anhaltende Bevölkerungsrückgang das Entwicklungspotenzial M-Vs.

3. Auch die *Qualität* des Humankapitals ist im (inter-)nationalen Vergleich eher niedrig, bestenfalls durchschnittlich einzuschätzen.³⁵
 - Ein wesentlicher Teil des Humankapitals wurde nach der Wende entwertet (De-Industrialisierung, Auflösung der LPGs, hohe Arbeitslosigkeit) und musste mit hohen Bildungsmaßnahmen um- oder requalifiziert werden.³⁶ Das Kosten-Nutzen-Verhältnis dieser Maßnahmen ist zum Teil fragwürdig.
 - Staat, Privatwirtschaft und Familien investieren, verglichen mit anderen Regionen, relativ geringe finanzielle und personelle Ressourcen in Schulen, Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Aus- und Weiterbildungssysteme. Bei nahezu allen bedeutenden Bildungs- und Wissenschaftsindika-

³⁵ Zu den diversen Indikatoren, die dieser summarischen Einschätzung zu Grunde liegen. Vgl. die Langfassung der Studie.

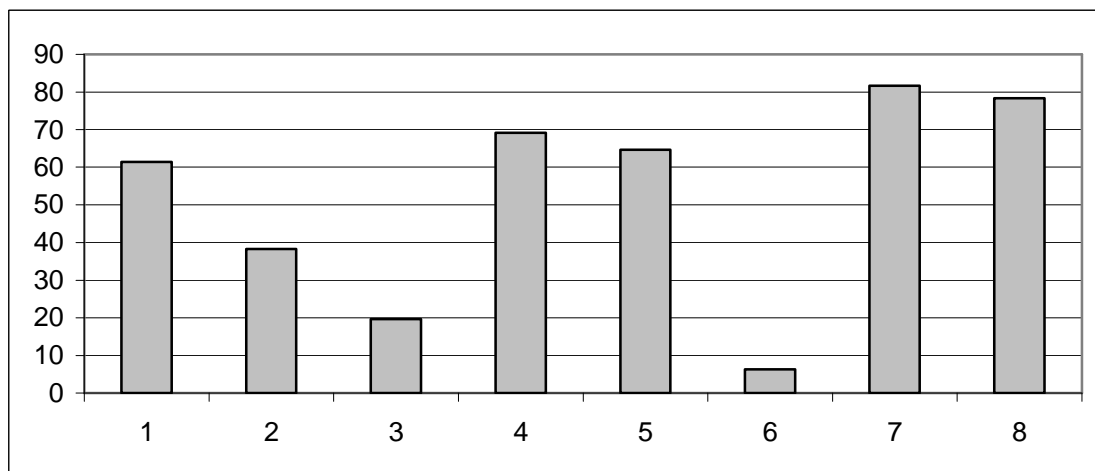
³⁶ Vgl. Hübner, C.: Die Transformation des Schulwesens, in: Werz, N.; Schmidt, J. (Hrsg.): Mecklenburg-Vorpommern im Wandel, München 1998, S. 217.

toren liegt Mecklenburg-Vorpommern nicht nur absolut, sondern auch relativ unter dem Bundesdurchschnitt (vgl. Abb. 22), obgleich ein ‚Aufholen‘ nur durch *überdurchschnittliche* Bildungsinvestitionen möglich wäre.

- Der endogene Humankapitalaufbau erfolgte eher zögerlich und im Wettlauf der Kreise und Regionen unkoordiniert („Bürgermeisterkonkurrenz“). Dem Aufbau der materiellen Infrastruktur (Verkehrswege, Gewerbeparks etc.) wurde Priorität eingeräumt.

4. Die Verbesserung des Humankapitals ist, neben Arbeitsethos, Leistungskultur und Unternehmergeist, vom Aufbau eines – nach Umfang und Qualität – international wettbewerbsfähigen *Bildungssystems* abhängig. Dies ist bislang nur ansatzweise und gegen zahlreiche Widerstände gelungen.

Abbildung 22: **Bildungs- und Wissenschaftsindikatoren Mecklenburg-Vorpommerns im Vergleich** (Bundesdurchschnitt = 100)



Spalte 1: Uni-Studenten pro 10.000 Einwohner (WS 1999/2000) = 61,4 Prozent;

Spalte 2: FuE-Personal pro 10.000 Einwohner (1997) = 38,3 Prozent;

Spalte 3: Patentanmeldungen pro 100.000 Einwohner = 19,7 Prozent;

Spalte 4: FuE-Ausgaben der Hochschulen (1997) pro Einwohner = 69,1 Prozent;

Spalte 5: FuE-Ausgaben außerwissenschaftlicher Einrichtungen außerhalb der Hochschule (1997) pro Einwohner = 64,6 Prozent;

Spalte 6: FuE-Ausgaben des Wirtschaftssektors je Einwohner (1997) = 6,4 Prozent;

Spalte 7: Ausgaben je Schüler je wöchentliche Unterrichtsstunde (alle Schularten) (1997) = 81,7 Prozent;

Spalte 8: Personalausgaben je wöchentliche Unterrichtsstunde (alle Schularten) (1997) = 78,4 Prozent.

Quelle: berechnet nach: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2000, Wiesbaden 2000, S. 393; Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2000, Schwerin 2000, S. 425; BMBF (Hrsg.): Bundesbericht Forschung 2000, Bonn 2000, S. 543 ff.

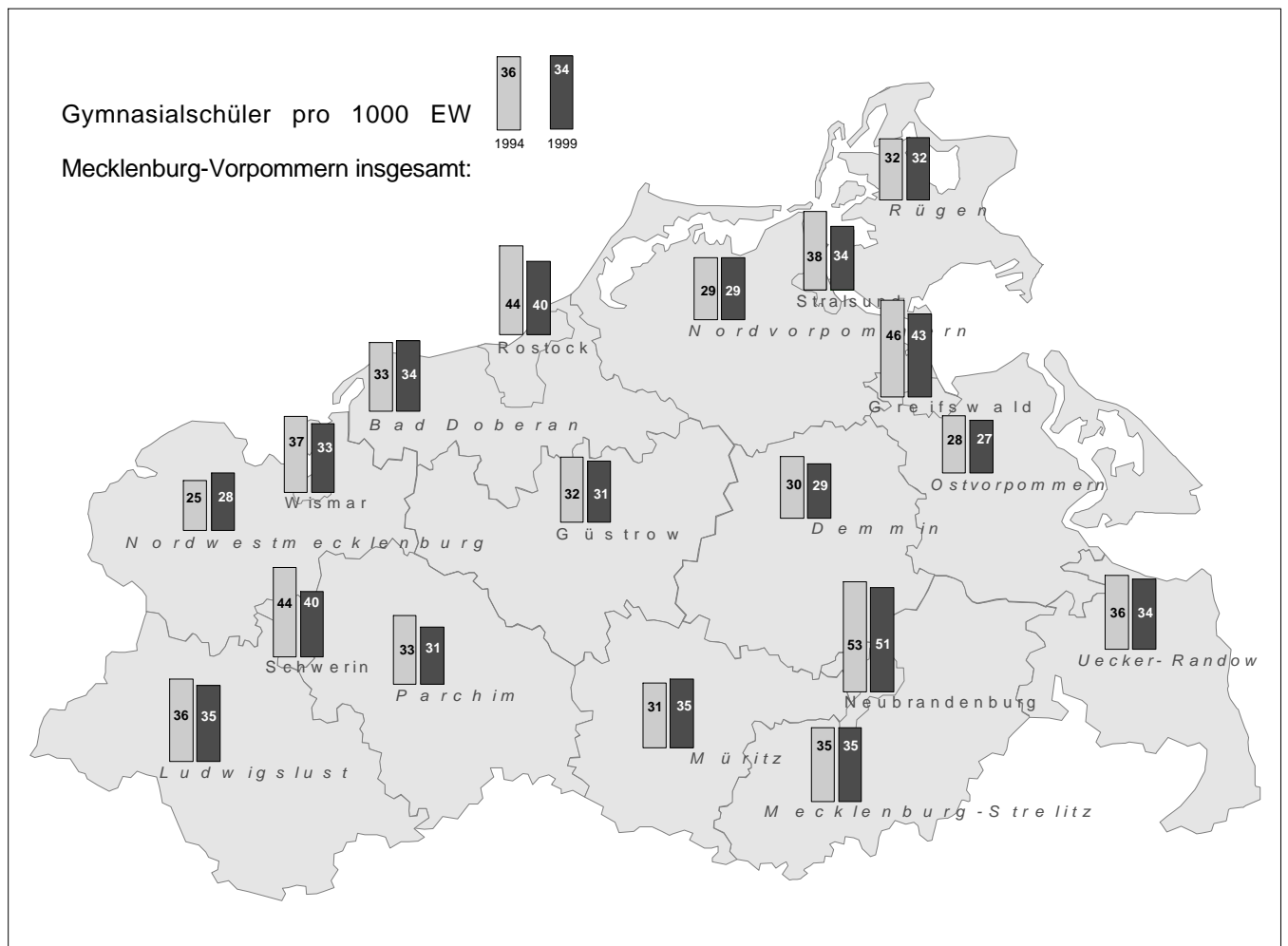
- Der *demografische Zusammenbruch* hat allen Beteiligten des Bildungssystems, die für Lernen, Lehren und Forschen unerlässliche dauerhafte Perspektive *nicht* gegeben (‚Tunnel am Ende des Lichts‘). Die Schülerzahlen werden voraussichtlich von 280.000 (1995) auf 120.000 (2007) dramatisch zurückgehen.
- Die *Qualifikation des Lehrpersonals* variiert erheblich – trotz mancher Weiterbildungsbemühungen.³⁷ Die (a) ungünstige Altersstruktur der Lehrerschaft, (b) die prägende DDR-Sozialisation in einer ‚Ingenieurgesellschaft‘ (Th. de Maiziére) und (c) schlechte Berufs- und Einkommensperspektiven vermitteln wenig optimistische Aufbruchstimmung. ‚Dienst nach Vorschrift‘ wird in den Bildungseinrichtungen häufig Innovationen vorgezogen. Umfang, Qualität und Motivation des Bildungspersonals sind – vorsichtig formuliert – verbesserungsbedürftig.
- Die *Qualität der schulischen Infrastruktur* (Gebäude, Laborausrüstungen, audiovisuelle Medien) konnte seit der Wende durch umfassende Investitionsprogramme erheblich verbessert werden. Sie entspricht – von wenigen regionalen und sektoralen Defiziten abgesehen – bundesweitem Standard.
- Die bedeutendsten *Humankapitalpotenziale* liegen in einer soliden, technisch-fachlichen Ausbildung für Landwirtschaft, industrielle Tätigkeiten und einfache Dienstleistungen; die größten *Defizite* in der Entwicklung unternehmerischer, sozial-kommunikativer Kompetenzen für international wettbewerbsfähige High-Tech-Produkte und Dienstleistungen. Gerade in diesen Sektoren liegt aber vermutlich die Zukunft des Landes (hochwertiger Tourismus, Medizin und Umwelttechnik, Gesundheit, I- und K-Technologien, Biogenetik, hochwertige personen- und unternehmensbezogene Dienste). Und bereits gegenwärtig herrscht in diesen Wachstumssegmenten struktureller Arbeitskräftemangel.

5. *Regional betrachtet* ist das Bildungssystem M-Vs immer noch *relativ* gleich über die Fläche verteilt. Allerdings sind folgende Konzentrationsprozesse bei Schülern, Lehrern und Schulen festzustellen:

³⁷ Vgl. dazu Költzow, Chr.: Statement zur aktuellen Situation der Beruflichen Schulen in Mecklenburg-Vorpommern, in: v. Räden, Chr. (Hrsg.): Berufsschule zwischen Reform und Restauration, Neuwied 2000, S. 29.

- a) ‚Doppel‘-Konzentration auf die Regionen Vorpommern und Westmecklenburg. Defizitär ist besonders die Mecklenburgische Seenplatte.
- b) Konzentration auf die Städte Neubrandenburg, Greifswald, Hagenow, Rostock, Schwerin. Defizitär sind besonders Nordwestmecklenburg, Demmin, Ost-Vorpommern und Nordvorpommern.

Abbildung 23: **Gymnasialschüler* pro 1.000 Einwohner (1994 und 1999)**



* ohne integrierte Gesamtschulen und Abendgymnasien

Quelle: berechnet nach: Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2000, Schwerin 2000.
grafische Überarbeitung durch das Ministerium für Arbeit und Bau.

Gründe sind u. a.:

- Standort-Konzentration führt zu Schülerkonzentration (und umgekehrt),
- hohe Kosten der Erreichbarkeit von Schulen in ländlichen Räumen,
- ungleiche interne und externe Differenzierung der Schulen/ungleiche Standards zwischen städtischen und ländlichen Regionen,
- unterschiedliches Bildungsverhalten städtischer und ländlicher Milieus.³⁸

Die eigentliche ‚Bedrohung‘ des Bildungssystems ist sein Rückzug aus der Fläche, der weitere Abwanderungen von Humankapital aus strukturschwachen Räumen fördern würde.

6. Die *Hochschulen* zählen zu den größten Wirtschaftsbetrieben der Region. Sie bilden die künftige Elite des Landes aus und stellen die höchste Konzentration von *hochqualifiziertem Humankapital* dar. In diesem Sinne sind sie die bedeutendsten Kompetenz- und Innovationszentren des Landes.

- Die Zahl der Studierenden hat sich seit der Wende mehr als verdoppelt (von 13.033 im Jahr 1988 auf 26.492 im Jahr 2000). Dies ist eine notwendige, aber nicht hinreichende Entwicklung, um im Wettbewerb der Regionen Schritt halten zu können.
- M-V bildet bei den Studentenzahlen mit Sachsen-Anhalt und Brandenburg das *Schlusslicht* unter allen Bundesländern (vgl. dazu auch Teil I, Abschnitt 2). Und es fehlt im Lande bereits jetzt an hochqualifiziertem Humankapital (Informatiker, Medizin- und Umweltechniker, Finanzdienstleister etc.).

Mit in Zukunft sinkenden Studentenzahlen wird die Humankapitalbasis des Landes ausgerechnet im ‚Spitzenbereich‘ erodieren (prognostizierter Rückgang von 26.492 im Jahr 2000 auf 16.500 in den Jahren 2017/19).

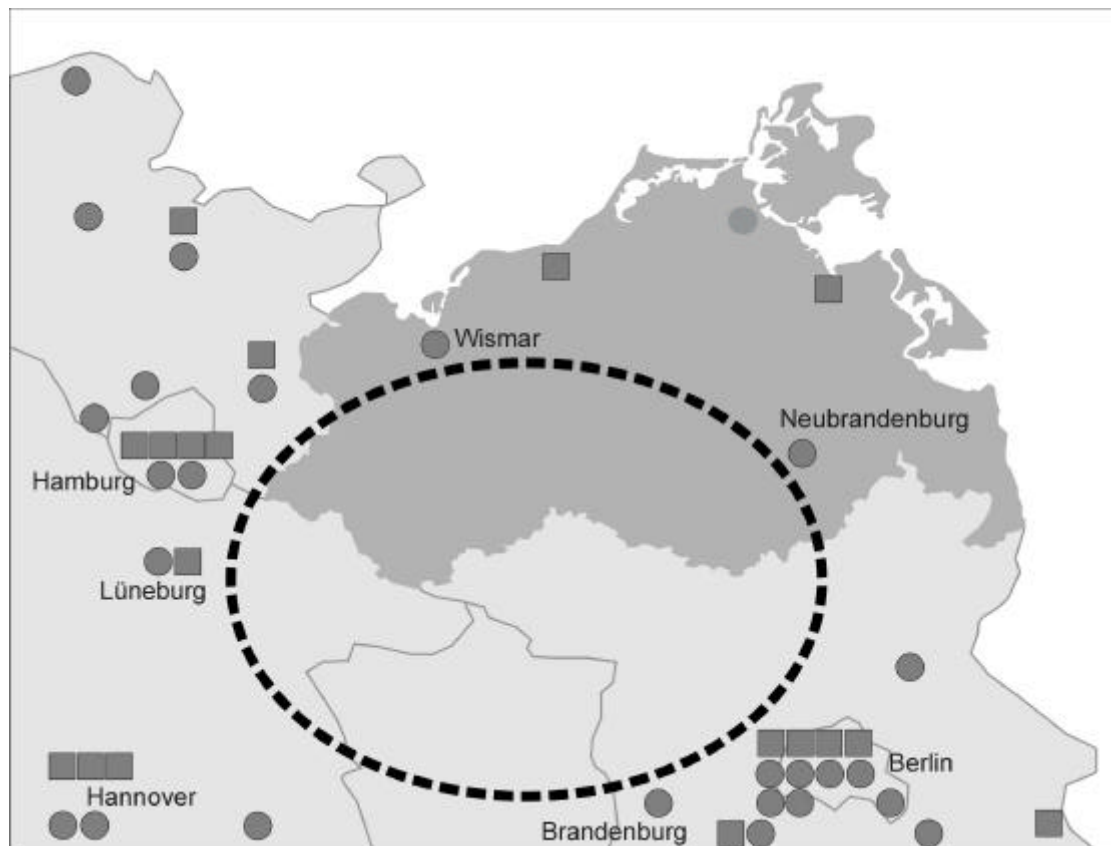
- Die Hochschulen sind – trotz guter Rankings ihrer Lehre – insgesamt international immer noch nicht wettbewerbsfähig. Es besteht ein Negativsaldo an Studierenden (mehr Ab- als Zuwanderung, niedriger Ausländeranteil,

³⁸ Vgl. Geißler, R.: Die Sozialstruktur Deutschlands, 2. Aufl., Bonn 1996, S. 267 ff.

wenige innovative Studiengänge, geringe regionale Vernetzung, niedriges Forschungspotenzial).

- Räumlich betrachtet bestehen Defizite überwiegend im Raum Ost-Mecklenburg/Vorpommern³⁹ und in der Landeshauptstadt Schwerin.

Abbildung 24: **Standort-Leere von Hochschulen im Nordosten Deutschlands**



■ Universität ● Fachhochschule

Quelle: Mitteilungen der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Bonn, 2/95, S. 7.
grafische Überarbeitung durch das Ministerium für Arbeit und Bau.

- Sektoral ist erstaunlich, dass es z. B. keine Fachhochschule für Fremdenverkehr und Tourismuswirtschaft im Lande gibt.

³⁹ Dies ist angesichts der geringen Bevölkerungsdichte in der Region umstritten. Allerdings können Hochschulen mit überregionaler Attraktivität auch Studenten in bevölkerungsarme Räume ‚hineinziehen‘.

Perspektiven der Humankapitalentwicklung: Bildungsinnovationen und Humankapitalpolitik

- ① Der massive Rückgang der Schüler- und Studentenzahlen in den nächsten Jahren ist für das Bildungs- und Wirtschaftssystem M-Vs eine präzedenzlose Herausforderung. Dieser Rückgang fällt ausgerechnet in eine Phase, in der die Wettbewerbsfähigkeit von Regionen zunehmend von hochqualifiziertem Humankapital abhängig wird.

Die dramatische Verringerung des Humankapitals als unbeeinflussbaren ‚Sachzwang‘ hinzunehmen, hieße Mecklenburg-Vorpommern auf Dauer zu einem ‚Mezzogiorno‘ des Ostens zu verurteilen.

- ② Dieser Negativ-Entwicklung kann nur durch zwei Strategien entgegengewirkt werden:
- durch *Verbreiterung* der Humankapitalbasis etwa in Form einer aktiven ‚Einwanderungspolitik‘, die jüngere, kreative Köpfe aus den Nachbarregionen ins Land holt (Verbesserung weicher Standortfaktoren, Remigrationshilfen, Existenzgründerprogramme, ‚weiche‘ Ansiedlungshilfen),
 - durch eine *Verbesserung* des regionalen Humankapitals, die nur mit einer konzertierten Bildungsoffensive aller Beteiligten, durch massive Investitionen in Bildung, Ausbildung, Forschung und Entwicklung erreichbar ist.

Dies bedeutet praktisch den Übergang von einer sachkapitalorientierten Wirtschaftspolitik zu einer humankapitalorientierten Innovationspolitik.

- ③ Von der ‚Erosion‘ der Humankapitalbasis sind insbesondere die strukturschwachen Regionen/Kreise/Mittelbereiche des Landes mit hoher Migrationsrate betroffen. Um einen betriebswirtschaftlich gerechtfertigten, aber regionalpolitisch kontraproduktiven Rückzug des Bildungssystems aus der Fläche zu stoppen, sind *innovative Bildungskonzepte* gefragt. Mögliche Entwicklungsrichtungen wären etwa:
- der Aufbau kooperativer Regionalschulen ‚unter einem Dach‘ mit einer Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung,

- die Konzentration und Transformation bestehender Schulen zu regionalen Kultur- und Kompetenzzentren⁴⁰,
- verbesserte grenzüberschreitende Kooperation und multimediale Vernetzung von Bildungseinrichtungen im Ostseeraum Hamburg – Berlin – Kopenhagen/Malmö – Stettin,
- neue (Hoch-)Schulformen und -organisationen (virtuelle Universitäten, Multi-Media-Schulen, Fernlehrsysteme),
- regionale Neugründungen (Universität in Schwerin, Tourismusakademie) und eine Verlagerung geeigneter Uni-Fakultäten und Schulzweige in den ländlichen Raum,
- den Aufbau mobiler Bildungseinrichtungen.

Notwendig erscheint in jedem Falle:

- eine Orientierung an den (inter-)national führenden Bildungseinrichtungen (best practice),
- eine stärkere Kundenorientierung, Professionalisierung und Spezialisierung,
- eine unverwechselbare Profilbildung bei regionaler Vernetzung,
- eine Prioritätensetzung auf humankapitalintensive Dienstleistungs- und Informationsberufe,
- eine stärkere Eigenverantwortung von Bildungsmanagement und Lehrpersonal,
- ein umfassendes kontinuierliches und transparentes Schul- und Hochschul-, 'Ranking',
- die Einführung eines flächendeckenden Evaluierungs- und Qualitätssicherungssystems,
- die Schaffung eines Hochschul- und Wissenschaftsministeriums.

Nach allem, was wir wissen, ist mehr Wettbewerb zwischen und innerhalb von Bildungseinrichtungen am ehesten geeignet, diese Forderungen zu realisieren.

⁴⁰ Konzepte für derartige Kompetenzzentren werden gegenwärtig in verschiedenen Landkreisen entwickelt.

3. Unternehmertum und Unternehmerkultur⁴¹

1. Die Wettbewerbsfähigkeit Mecklenburg-Vorpommerns und seiner Regionen ist wesentlich von unternehmerischer Initiative, von der Kreativität und Innovationsbereitschaft selbstständiger Unternehmer abhängig.⁴²
2. Dynamisches Unternehmertum und eine Unternehmerkultur haben aus historischen Gründen (feudalistische Agrarverfassung, wenige Industrieunternehmer, Vernichtung bzw. Vertreibung einer bürgerlichen Unternehmerschicht durch die SED) eine nur schwach entwickelte Tradition im Lande.⁴³
3. Der Aufbau einer dynamischen Unternehmerschicht in M-V wird gefördert (z. B. Existenzgründerprogramme, Mittelstandsförderung), zeigt aber bislang keine nachhaltigen Wirkungen. Als Gründe werden genannt:
 - Abwanderung ‚kreativer Köpfe‘,
 - Behinderung der Unternehmer durch staatliche Überregulierungen,
 - Wettbewerbsnachteile gegenüber Großkonzernen,
 - Mangel an erfolgreichen Vorbildern,
 - Mangel an Risikobereitschaft und Entscheidungsfreude,
 - Absicherungsdenken und Subventionsmentalität.
4. Das *Unternehmerbild* ist in M-V weitgehend negativ („Unternehmer schaffen keine Arbeitsplätze“; „Der Unternehmer wird mit ‚schnellem Geld‘ assoziiert“; „Wer es zu etwas bringt, wird argwöhnisch betrachtet“.) Als Gründe werden u. a. genannt:
 - Ideologische Einflüsse während der DDR-Vergangenheit,
 - schlechte Erfahrungen mit skrupellosen Unternehmern nach der Wende,
 - in den Schulen werde heute noch durch Lehrer ein negatives Unternehmerbild vermittelt.

⁴¹ Dieser Abschnitt basiert auf landesweiten Befragungen von Experten (u. a. Unternehmer, Verbandsvertreter, Wirtschaftsförderer, Landräte, Bürgermeister) sowie Studierenden und BS-Schülern in den Planungsregionen des Landes zwischen Herbst 1999 und Frühjahr 2000.

⁴² Vgl. Schumpeter, J.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, 5. Aufl., Berlin 1952 (1. Aufl., 1911).

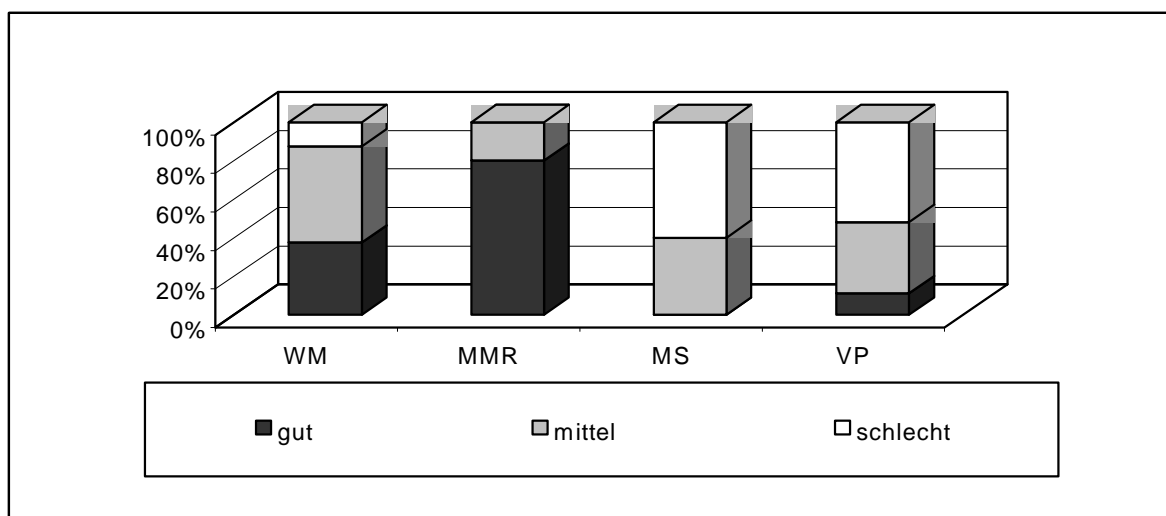
⁴³ Vgl. Bahra, H.: Mecklenburg-Vorpommern, ... a.a.O., S. 11 ff.

5. Typische *Unternehmereigenschaften* werden ambivalent eingeschätzt. *Positiv*: „Der Unternehmer ist tüchtig“; „hat Ideen“; „hat Ausdauer“. *Negativ*: „strebt nach Reichtum“, „beutet seine Mitarbeiter aus“. In der Region Westmecklenburg existiert ein eher positives Unternehmerbild; „hat Erfindergeist“; „trägt soziale Verantwortung“; in Vorpommern ein eher negatives Bild: „strebt nach Reichtum“; „ist politisch einflussreich“.

6. Das *Wirtschaftsklima* wird durchweg *negativ* bewertet: „Die Stimmung ist demoralisierend“, geprägt durch „enttäuschte Erwartungen und soziale Unsicherheit.“ „Die schlechte Stimmung ist möglicherweise ein negativer Standortfaktor für Unternehmer und Touristen.“ „Die Menschen können sich nicht mehr freuen.“ Die *Aufbruchstimmung* in den frühen Jahren nach der Wende sei einer depressiven Stimmung gewichen. Die ältere Generation verbreite eine wesentlich negativere Stimmung als die jüngere.

7. Regionales Image und *Attraktivität für Investoren* und Existenzgründer: Hier erzielen hohe positive Werte die Region Westmecklenburg und Mittleres Mecklenburg/Rostock, niedrige die Region Vorpommern und vor allem Mecklenburgische Seenplatte.

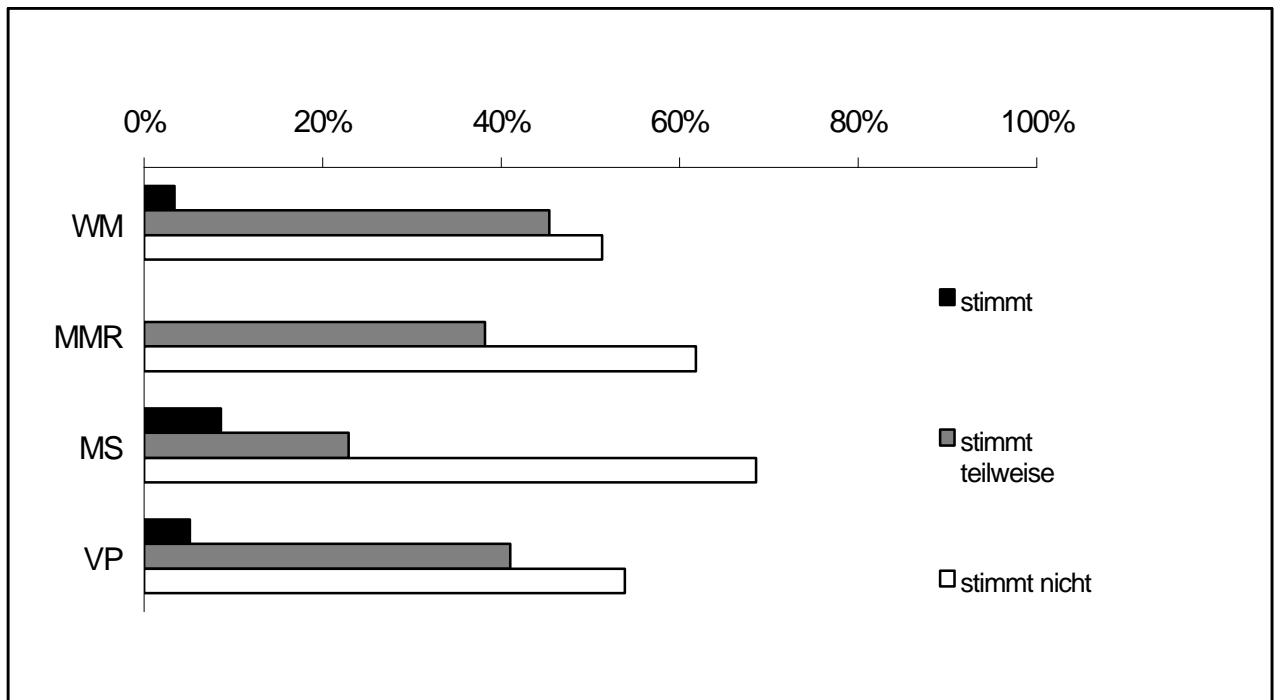
Abbildung 25: **Attraktivität der Planungsregionen für Investoren**



Legende: WM: Westmecklenburg; MMR: Mittleres Mecklenburg/Rostock; MS: Mecklenburgische Seenplatte; VP: Vorpommern.

8. Relativ positiv ist die Stimmung in der Region Westmecklenburg, besonders negativ im Mittleren Mecklenburg/Rostock und in der Mecklenburgische Seenplatte. Überraschend positiv ist die Stimmung in Vorpommern.

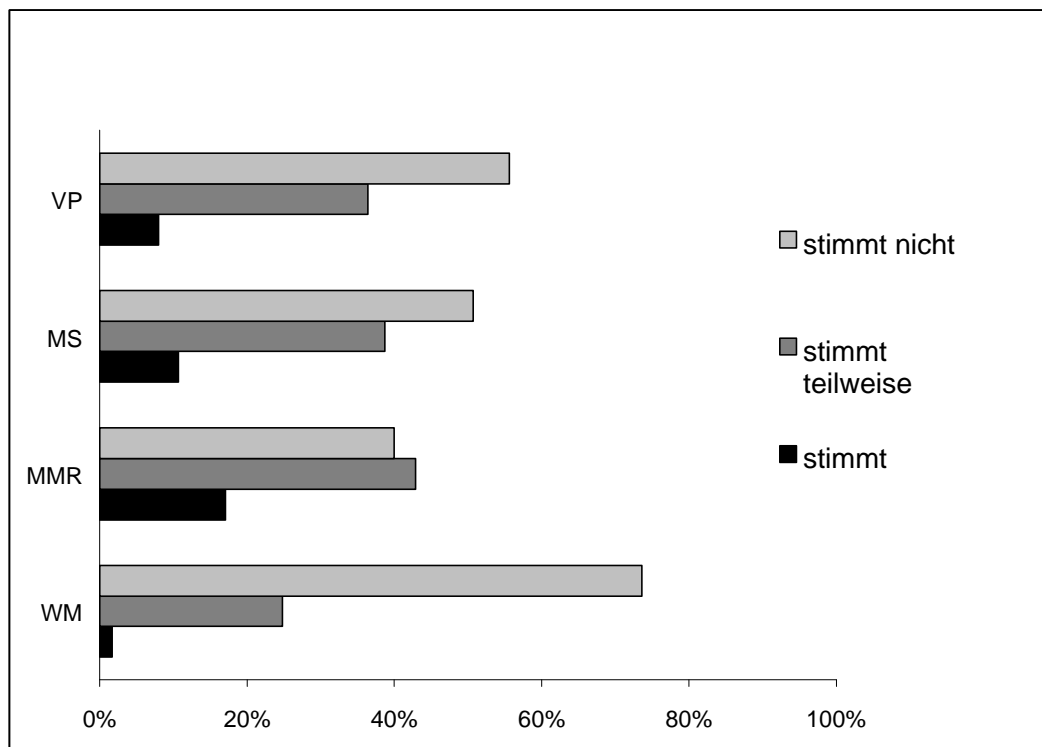
Abbildung 26: **Urteile zur These „Mein Landkreis/meine kreisfreie Stadt wird sich in den nächsten Jahren zu einer wirtschaftlich erfolgreichen Region entwickeln“**



Legende: WM: Westmecklenburg; MMR: Mittleres Mecklenburg/Rostock; MS: Mecklenburgische Seenplatte; VP: Vorpommern.

9. Die *unternehmerische Initiative* der Bürger wird durchweg negativ eingeschätzt: „Man zeigt keine Initiative. Man ist absolut zufrieden mit dem, was existiert.“ „Die Bereitschaft, sein eigenes Leben in die eigene Hand zu nehmen, ist unterentwickelt.“ „400 Jahre Leibeigenschaft und der DDR-Plansozialismus stecken den Leuten in den Knochen.“ „Leute mit Initiative wandern ab.“
10. *Leistungsbereitschaft* und *Erfolgsorientierung* seien in der Region Westmecklenburg weiter verbreitet als in anderen Landesteilen. Negativ fallen besonders Mittleres Mecklenburg/Rostock und die Mecklenburgische Seenplatte auf.

Abbildung 27: **Urteile zur These „Arbeit ist ein notwendiges Übel - wichtiger ist mir, was ich in meiner Freizeit tue“**



Legende: WM: Westmecklenburg; MMR: Mittleres Mecklenburg/Rostock; MS: Mecklenburgische Seenplatte; VP: Vorpommern.

11. Typische *Eigenschaften der Bevölkerung*: Die am häufigsten genannten Eigenschaften der Bevölkerung sind: „Bodenständigkeit“, „stur“, „hartnäckiger Beharrungswillen“, „hilfsbereit“. Als Eigenschaften, die unternehmerischer Initiative im Wege stehen, werden genannt:

- Die Leute entwickeln wenig Ehrgeiz, aufzusteigen,
- Selbstgenügsamkeit: „Mir reicht mein Leben“,
- mangelnde Motivation und mangelnde Eigeninitiative,
- wenig kommunikativ. "Die Leute sind oft enttäuscht und desillusioniert",
- wenig Offenheit für Neues und Fremdes, keine Weltorientierung, keine Internationalität.

Positive Eigenschaften werden vor allen Dingen in den Hansestädten genannt: „Selbstbewusstsein“, „Wenn man 250 Jahre unter dem schwedischen König gelebt hat, ist man so leicht nicht zu irritieren“. „Sie müssen geschoben werden,

aber dann laufen sie.“ Eigenschaften⁴⁴, die für unternehmerische Initiative sprechen, belegen hintere Ränge: „risikofreudig“, „innovativ“, „erfinderisch“, „engagiert“, „dynamisch“ belegen die letzten Plätze der Nennungen.

12. Offenheit für Neues und Fremdes sind Eigenschaften, die nach Expertenmeinungen vielen Menschen in M-V zu mangeln scheinen. „Der nächste Ort ist schon zu weit“; „In Wieck ist man gegen Ausländer und Ausländer sind alle, die nicht aus Wieck kommen“. Es werden u. a. die mangelnde Fremdsprachenkenntnisse und die Aufgeschlossenheit gegenüber Ausländern negativ bewertet. „Die Fremdsprachenkenntnisse sind miserabel“. „Das Problem Rechtsradikalismus ist eines der Hauptprobleme, allerdings verdrängen die Leute dieses Problem“. Offenheit für Neues und Fremdes attestieren nur die Befragten aus der Region Mittleres Mecklenburg/Rostock.

Fazit: Befragungen zum Unternehmertum und zur Unternehmerkultur bestätigen weitgehend Bekanntes und Erwartetes – bisweilen sogar geradezu Klischeehaftes.

- Die Menschen in Westmecklenburg scheinen leistungsorientierter und ehrgeiziger zu sein als in den anderen Landesteilen.
- In Mecklenburg-Vorpommern ist eine Unternehmerkultur erst im Entstehen begriffen, wobei der Prozess in Westmecklenburg deutlich weiter fortgeschritten ist als in der Mecklenburgischen Seenplatte und in Vorpommern.

Die Adjektive „bodenständig“ und „zuverlässig“ scheinen auf die Menschen in allen Teilen des Landes eher zuzutreffen als „dynamisch“ und „innovativ“.

- Der verbreitete Mangel an Offenheit für Neues und Fremdes ist bei einer bedeutenden Minderheit stark ausgeprägt.
- In den westlichen Regionen des Landes erfolgen mehr Existenzgründungen als in den östlichen. Allerdings weisen die touristischen Zentren in Vorpommern eine relativ hohe Gründungsdynamik auf (z. B. Malchin, Pasewalk und Ückermünde).

⁴⁴ Allgemein dazu: Frese, M.; Fax, D.; Hilburger, T.; Leng, K.; Tag, A.: The concept of personal initiative. Operationalization, reliability and validity in two German samples, in: Journal of Occupational and Organizational Psychology, Vol. 70, 1997.

- Die relativ zahlreichen ‚Optimisten‘ in Vorpommern, eine eher unternehmerisch orientierte Einstellung zum Berufsleben in dieser östlichen Planungsregion, scheinen Ansatzpunkte für eine Unternehmerentwicklung zu sein, die an vorhandenen Potenzialen ansetzt und bestehende Ressourcen nutzt.

Ansätze zur Entwicklung einer Unternehmerkultur und einer dynamischen Unternehmerschicht

- ① Die Entwicklung einer dynamischen Unternehmerschicht und einer Unternehmerkultur erfordert ein *langfristiges, stetiges und nachhaltiges Engagement*, das nicht früh genug anfangen und nicht spät genug aufhören kann („vom Kinderhort bis zum Seniorenheim“).
- ② Eine dynamische Unternehmerschicht ist wesentlich abhängig von einer Schaffung eines *unternehmerfreundlichen und innovativen Milieus*, von einem positiven Unternehmerimage und von unternehmerischen Erfahrungen.

In diesen Bereichen sind zu nennen:

- Unterstützung von Schüler-/Juniorfirmen/Existenzgründungen aus Hochschulen etc.,
- Honorierung des ‚Unternehmer des Jahres‘,
- Entwicklung ‚weicher‘ Standortfaktoren (Freizeit- und Lebensqualität, exzellente Bildungseinrichtungen),
- Förderung von Internationalisierung, Austausch und Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit,
- Abbau staatlicher Innovationshemmnisse, administrativer Überregulierungen und planwirtschaftlicher Vorschriften,
- Förderung eines positiven Unternehmerimages - auch durch die Unternehmer selbst (soziales Engagement, Unternehmensethik, Initiativen gegen Ausländerfeindlichkeit).

4. Forschung, Entwicklung und Technologie

1. Forschungs- und Technologiepotenziale stellen entscheidende Faktoren für die Innovationsfähigkeit von Regionen dar.⁴⁵ Besonders im Zusammenwirken mit dem Qualifikationspotenzial der regionalen Kräfte und der Innovationsbereitschaft bzw. dem innovativen Engagement ihrer Bewohner bilden sie maßgebliche Voraussetzungen dafür, eine Region voranzubringen. Ihre Ausprägung und ihre Struktur bestimmen wesentlich darüber mit, welche Kompetenzen für eine Region erreichbar sein können, welche Ausrichtung und Bündelung von Kräften Aussicht auf Erfolg besitzt und welche Entwicklungspfade für die jeweilige Region als chancenreich angenommen werden können.
2. Die Verhältnisse bei den Forschungspotenzialen Mecklenburg-Vorpommerns weichen in einmaliger Weise von allen anderen neuen Bundesländern ab.⁴⁶ *Nahezu die Hälfte aller Forschungskräfte und –mittel ist hier auf die Universitäten und Hochschulen konzentriert.* Auf die Industrieunternehmen entfällt nur ca. ein Sechstel der FuE-Ausgaben (in den anderen neuen Bundesländern ist es mindestens ein Drittel). Etwa dreißig Prozent der Forschung findet in den außeruniversitären Einrichtungen des Landes statt, in den Instituten, Institutsabteilungen und Arbeitsgruppen der Max-Planck-Gesellschaft, der Fraunhofer-Gesellschaft, der Helmholtz-Gesellschaft deutscher Forschungszentren sowie in den sogenannten Blaue-Liste-Instituten, in Bundesforschungsanstalten und Landesinstituten. Sie wird in hohem Umfang vom Bund und vom Land finanziert.

Ausgaben und personelle Kapazitäten der Forschung im Wirtschaftssektor sind außerordentlich niedrig.

3. Pro Kopf der Bevölkerung werden in den *Unternehmen* in Brandenburg und Sachsen-Anhalt mehr als das Doppelte im Vergleich zu Mecklenburg-Vorpommern für die Forschung ausgegeben (140 bzw. 133 zu 57 DM je Einwohner), in Sachsen das Vier- bis Fünffache (248 DM/Ew.) „Auf der Ebene der

⁴⁵ Vgl. BMBF (Hrsg.): Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Zusammenfassender Endbericht, Bonn 2000.

⁴⁶ Zu den Einzelheiten vgl. BMBF (Hrsg.): Bundesbericht Forschung 2000, Bonn 2000 (insbesondere Teil IV).

einzelnen Länder ergaben sich zwischen 1995 und 1997 die stärksten Veränderungen im FuE-Personal des Wirtschaftssektors in Sachsen und Berlin mit Steigerungsraten von 15,6 Prozent bzw. 14,7 Prozent. Den deutlichsten Rückgang des FuE-Personals verzeichneten dagegen in den neuen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern mit 28,9 Prozent und in den alten Ländern Bremen mit 28,4 Prozent.⁴⁷

4. Für die schwache *Unternehmensforschung* im Nordosten Deutschlands, die zu 75 Prozent im Verarbeitenden Gewerbe erfolgt, sind die extrem geringe Industriedichte sowie die extrem geringe Forschungsintensität innerhalb der Industrie ursächlich.⁴⁸ Wie zum Teil auch in anderen ostdeutschen Ländern sind dafür in erster Linie die kleinen Betriebsgrößen im Verarbeitenden Gewerbe, eine weniger forschungsintensive Branchenstruktur der Industrie, das Fehlen jeglicher Konzernzentralen und die sog. Fernsteuerung der wenigen größeren Industrieinheiten (Funktion der ‚verlängerten Werkbänke‘) verantwortlich.
5. *Das unternehmerische Forschungspotenzial in Mecklenburg-Vorpommern ist sehr gering.* Die Zahl der industriellen FuE-Beschäftigten je 100 000 Einwohner beträgt gerade ein Achtel des deutschen Durchschnitts bzw. ein Zwölftel des in der Industrieforschung stark engagierten Bayerns. Selbst in Schleswig-Holstein ist die entsprechende Zahl industrieller FuE-Kräfte noch 2,6 mal so groß wie in Mecklenburg-Vorpommern.
6. Bei den gegebenen *allgemeinen* Bedingungen für Ausmaß und Intensität der Unternehmensforschung besitzen *kleine innovative Unternehmen* für das Land beträchtliches Gewicht, sowohl im Verarbeitenden Gewerbe als auch in ausgewählten Branchen von Unternehmensdienstleistungen. Diese sog. technologieorientierten Unternehmen haben in der Regel neue Produkte, neue Verfahren oder intelligente Servicelösungen in ihren Angeboten, stützen sich auf einen hohen Anteil an Forschung und Entwicklung in Verbindung mit qualifizierten und hochqualifizierten Kräften sowie hochwertige Mess-, Prüf- und Entwicklungstechnik. Sie können bei bestimmten Branchenkonzentrationen und regionalen

⁴⁷ BMBF (Hrsg.): Bundesbericht Forschung, ... a.a.O., S. 107.

⁴⁸ Vgl. BMBF (Hrsg.): Faktenbericht 1998 zum Bundesbericht Forschung, Bonn 1998, S. 456 – 475.

Clustern zu Kernen des künftigen Technologiepotenzials des Landes heranwachsen.

7. Das geringe Ausmaß an Forschungskapazitäten des Landes sowie die Proportionen ihrer Verteilung auf Hochschulen, außeruniversitäre Einrichtungen und Industrieunternehmen rufen eine *spezifische Regionalisierung* des Forschungs- und Technologiepotenzials im Lande hervor. Das sehr geringe Industrieforschungspotenzial ist dabei am wenigsten standortwirksam.

Standortprägend für die Forschungslandschaft Mecklenburg-Vorpommerns sind seine *Universitäten* mit ihren relativ großen Forschungspotenzialen. Weit weniger gilt dies für die Fachhochschulen.⁴⁹

Die FuE-Ausgaben der Hochschulen des Landes haben einen Anteil von 1,8 Prozent (1997) an den bundesdeutschen Ausgaben. Zum Vergleich: Brandenburg 1,5 Prozent, Sachsen-Anhalt 1,3 Prozent, Schleswig-Holstein 2,7 Prozent.⁵⁰

8. Die von den Universitäten bestimmten *regionalen Konzentrationspunkte* der Forschung erfahren eine erhebliche Verstärkung ihrer Rolle durch die nahezu absolute Ausrichtung der Max-Planck- und Fraunhofer-Institute und zum Teil weiterer außeruniversitärer wissenschaftlicher Einrichtungen auf die vorhandenen Universitätsstandorte.
9. Diese Konzentration ist wiederum für *innovationsorientierte Unternehmen* attraktiv, die ohnehin den universitären Raum bevorzugen, wenn sie als Ausgründungen aus den Hochschulen entstanden sind und zusätzlich den Kontakt mit An-Instituten, Hochschultransferstellen und womöglich aus gleichen Gründen am Standort befindlichen branchenspezifisch orientierten Technologie- und Kompetenzzentren pflegen.

⁴⁹ Vgl. hierzu: Bandelin, J.; Braun, G.; Hosa, E.: Der Beitrag der Universitäten und Fachhochschulen zur regionalen Wirtschaftsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern. ... a.a.O., Rostock 1999.

⁵⁰ Vgl. BMBF (Hrsg.): Bundesbericht Forschung 2000, ... a.a.O., S. 545.

Im Ergebnis bildet die Forschungs- und Technologieausstattung des Landes ein sehr *disparitäres Raumgefüge*. Wohl bei kaum einem anderen Potenzial zeigt sich die Verteilung der Ausstattung derart polarisiert: Räumen mit relativer FuE-Dichte stehen in größerer Breite fast FuE-leere Räume gegenüber, und Abstufungen dazwischen sind nur wenige vorhanden.

10. Ein im Landesvergleich starkes Forschungspotenzial besitzen die beiden *Mittelbereiche Rostock und Greifswald*. Über ein stärkeres Forschungs- und Technologiepotenzial verfügen noch die Mittelbereiche Hagenow, Schwerin, Wismar, Bad Doberan, Güstrow, Parchim und Neubrandenburg. Die Regionen Vorpommern und Mecklenburgische Seenplatte sind also nur mit dem Greifswalder und dem Neubrandenburger Mittelbereich und insofern nur sehr schwach an diesen Positionen beteiligt.
11. Als Grundlage für die zusammenfassende Einschätzung wurden folgende Indikatoren genutzt und pro Mittelbereich gewertet:
 - Wissensintensitätsdichte der Forschungseinrichtungen, (Vollzeitbeschäftigtenzahl des Forschungspersonals der Hochschulen sowie der außeruniversitären Einrichtungen pro Kopf der Bevölkerung),
 - Industrielle Wissensintensitätsdichte (Anzahl der Erwerbstätigen in wissensintensiven Industriebranchen pro Kopf der Bevölkerung),
 - Raumbezogene Patentintensität der Unternehmen (Patentdichte der Unternehmen; kumulierte Anzahl der Unternehmenspatente pro Kopf der Bevölkerung).

Der zusammenfassenden Wertung nach kommen - außer den Räumen Greifswald und zum Teil auch Stralsund und Wolgast - vor allem die Kleinräume Vorpommerns bei einem Vergleich der Ausstattung der vierundzwanzig Mittelbereiche des Landes mit Forschungs- und Technologiepotenzial schlecht weg. Die Räume Bergen, Grimmen, Anklam und Pasewalk sind diesbezüglich nur als „sehr schwach“ und die Räume Ribnitz-Damgarten und Ueckermünde nur als „schwächer“ ausgestattet einzuschätzen.

Abbildung 28: **Forschungs- und Technologiepotenzial der Mittelbereiche in relativer Wertung**



Quelle: Bundesbericht Forschung 1996. Bonn 1996. S. 409-505.

grafische Überarbeitung durch das Ministerium für Arbeit und Bau.

In der Region Mittleres Mecklenburg/Rostock herrscht nahezu durchweg ein starkes (Rostock) und stärkeres (Bad Doberan/Güstrow) Forschungs- und Technologiepotenzial vor. Die Region Westmecklenburg ist weitgehend durch ein stärkeres Potenzial auf diesem Gebiet charakterisiert (weniger Potenzial besitzen nur Grevesmühlen und Ludwigslust). Über die Fläche gesehen, stellen sich die Regionen Mecklenburgische Seenplatte und Vorpommerns als benachteiligt dar. Vorpommern als Ganzes ist aber dennoch durch seinen sehr starken Raum Greifswald als günstig positioniert zu werten.

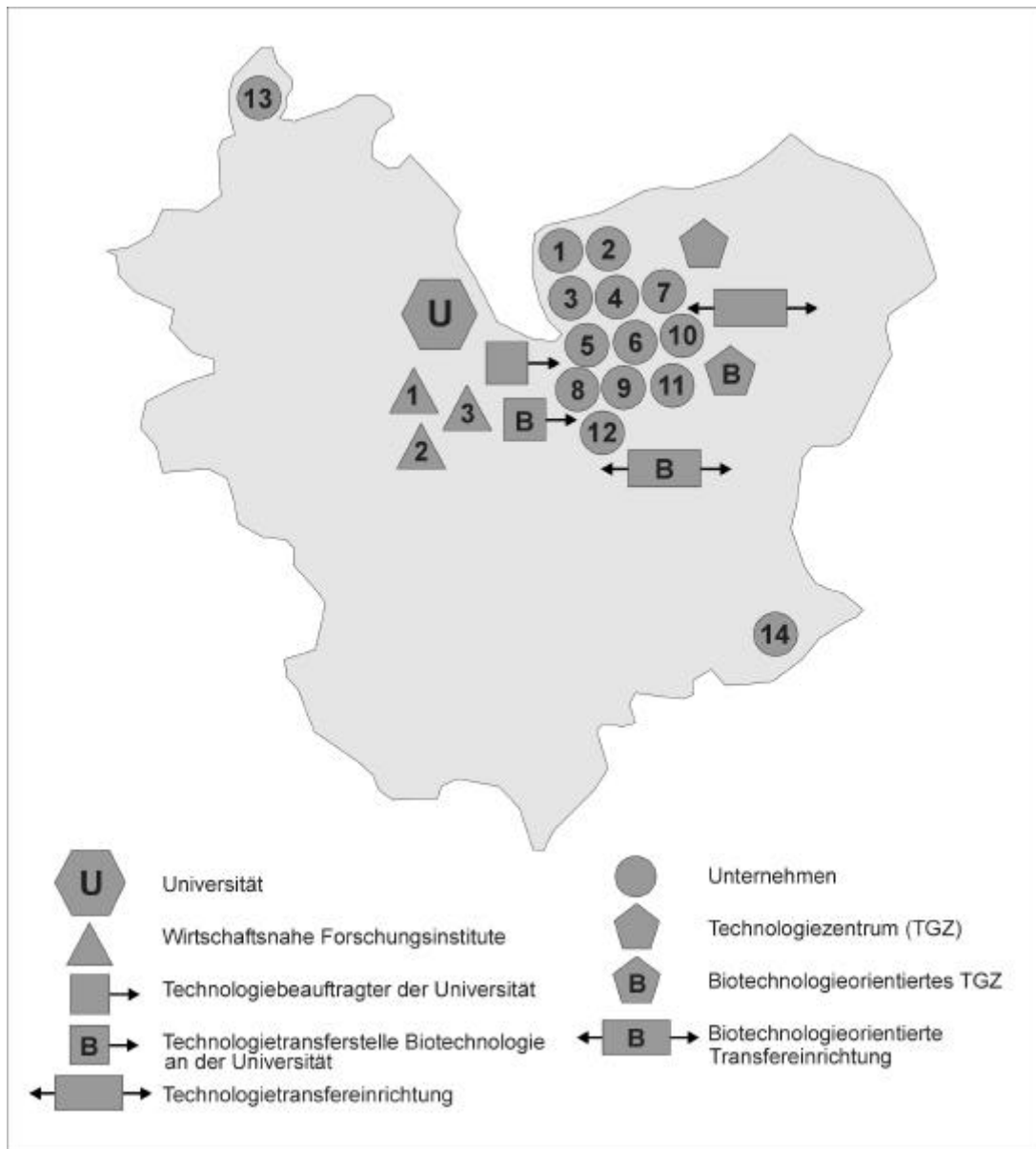
Konsequenzen für eine zukunftsorientierte Forschungs- und Technologiepolitik

Als Konsequenzen aus der Analyse des Forschungs- und Technologiepotenzials für regionalpolitische Überlegungen können abgeleitet werden:

Unter den landesspezifischen Entwicklungsbedingungen müssen Universitäten nicht nur als höhere Bildungsanstalten, sondern auch als *Großforschungszentren* des Landes mit breiterer Ausstrahlungskraft begriffen werden.

- ① Die Universitäten müssen aus sich selbst heraus, aber verstärkt gefördert durch Wirtschaft und Gesellschaft diese Funktion für Region und Land übernehmen. Die Fachhochschulen sollten in eine ähnliche Funktion hineinwachsen. Universitäten und Fachhochschulen sind stärker aus der Sicht des Raumes und die Räume stärker von den Hochschulen als Kernstandorte zu betrachten.
- ② Unter Bedingungen schwacher endogener unternehmerischer Forschungsbasis sind die Forschungsergebnisse der Hochschulen über ein breites und vielfältiges System von Kontakten zwischen Hochschulen und Region landeswirksamer zu machen. Die Wirtschaft muss dabei zum einen lernen, dass Hochschulen nicht produktnah und kurzfristig arbeiten und zum anderen, auf welche Weise und in welcher Vielfalt Kooperationen und Zugänge zu den Hochschulen optimal für sie sind.
- ③ Herausragende Bedeutung für die nachhaltige Entwicklung der Landesregionen können *effektive Vernetzungen* zwischen Hochschulen, außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen und Unternehmen in ausgewählten zukunftsreichen Technologiefeldern und Branchen an Universitäts- und Hochschulstandorten besitzen, die mit entsprechenden Clustern von modernen Herstellern und Dienstleistern übereinstimmen sowie Transferstellen, Technologiezentren und ähnliche Fördereinrichtungen einbeziehen und als regionale Vernetzung eine hohe Kompetenz erlangen (vgl. Abbildung 29 „Ansatz für ein Biotechnologie-Cluster im Raum Greifswald“).

Abbildung 29: **Ansatz für ein Biotechnologie-Cluster im Raum Greifswald**



Quelle: Technologie und Forschung Mecklenburg-Vorpommern. Technologieatlas.

grafische Überarbeitung durch das Ministerium für Arbeit und Bau.

- ④ Es wird angeregt, das Wissenschafts- und Hochschulmarketing von Regionen bzw. größeren Räumen im Lande stärker voranzubringen und kleinräumiges Marketing weniger zu fördern. Dabei sollte die Herausstellung bedeutender realer Entwicklungskerne der Regionen mehr Gewicht erhalten. Insbesondere erscheint die Ableitung neuer Leitideen für die Entwicklung von Forschung/Entwicklung/Technologie sowie Forschung und Bildung in Einheit erforderlich.

5. Tourismus in den küstenfernen strukturschwachen Räumen

1. Ziel dieser Teilanalyse ist es, touristische Entwicklungsmöglichkeiten für die küstenfernen benachteiligten Teilräume im strukturschwachen Ostteil des Landes Mecklenburg-Vorpommern aufzuzeigen. Gegenstand der Betrachtung sind die *Mittelbereiche* Anklam, Demmin, Grimmen, Pasewalk und Ueckermünde, die auch in der Tourismusentwicklung unseres Landes die letzten Plätze belegen. Die Aufgabe bestand deshalb darin, vorhandene *touristische Potenziale* auf Ebene der Mittelbereiche bis zu den Gemeinden in diesen Entwicklungsräumen zu erfassen, die *Chancen für konkrete touristische Formen und Zielgruppen* einzuschätzen und damit verbundenen *Handlungsbedarf* zu benennen. Obwohl auf Grund einer unvollständigen *Datenbasis* das Anliegen nur eingeschränkt realisiert werden konnte, lässt die Auswertung dennoch einen Überblick über das vorhandene Angebot und eine erste Ableitung des touristischen Potenzials zu.
2. Um eine realistische Einschätzung der Chancen für die ausgewählten Mittelbereiche zu erhalten, wurden als Maßstab das internationale Niveau
 - des touristischen Wachstums,
 - der touristischen Produktentwicklung,
 - der Trends bei touristischen Formen und
 - Prognosen der Zielgruppenentwicklungangelegt.

Nach einer beachtlichen Entwicklung des Tourismus in den letzten zehn Jahren in Mecklenburg-Vorpommern⁵¹ rücken neben dem weiteren Ausbau der Infrastruktur für Freizeitbereiche die *Erhöhung und Sicherung der Qualität des gesamten touristischen Systems* in den Vordergrund.

Dieser Herausforderung müssen sich die von uns ausgewählten Mittelbereiche bewusst sein und stellen. Informationen über Top-Produkte und Top-Management müssen deshalb am Anfang der Angebotsentwicklung stehen.

⁵¹ Vgl. dazu auch: Wirtschaftsministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Wirtschafts- und Arbeitsmarktfaktor Tourismus in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2000.

3. Darüber hinaus muss Klarheit erzielt werden, ob die touristische Entwicklung zur Maximierung
 - des Umsatzes,
 - der Beschäftigung oder
 - des Einkommensführen soll.
4. *Monetäre Kennziffern* müssen in der Tourismusbewertung eine größere Bedeutung erlangen. Die einseitige Abbildung der Naturalkennziffern wie Ankünfte, Übernachtungen u. a. vernachlässigt vollständig die *Tagestouristen* und bei den Übernachtungsgästen ihr *Ausgabeverhalten*.
5. Als Hilfsmittel steht dazu seit 1999 das vom Institut für Wirtschaftsforschung Berlin (DIW) entwickelte Verflechtungsmodell IOTEA zur Verfügung. Auf *Basis Umsatz* werden 11 Nachfragesegmente und 23 Angebotssegmente der volkswirtschaftlichen touristischen Input- Outputbeziehungen verfolgt und die Verflechtung nach touristischen, tourismusnahen und nichttouristischen Bereichen nachgewiesen. Danach partizipieren an den Touristenausgaben
 - zu 25 Prozent die touristischen Bereiche,
 - zu 25 Prozent die Bereiche die touristische Vorleistungen bringen und
 - zu 50 Prozent nichttouristische Bereiche.

75 Prozent der durch Touristen ausgelösten Umsätze werden in nicht touristischen Branchen wirksam.

Davon sollten auch ganz bewusst die strukturschwachen Mittelbereiche profitieren, in dem Vorleistungen u. a. möglichst regional erzeugt werden. Dieses Verteilungsmodell dürfte ähnliche Wirkungen auf den Arbeitskräftebedarf besitzen. In jedem Fall wirkt der Tourismus weit über das Gastgewerbe hinaus stabilisierend.

6. In einer Zusammenstellung wurden 20 touristische Formen erfasst. In Abhängigkeit von der Altersstruktur der Bevölkerung, gestiegenem Bildungs- und Ausbildungsniveau, Freizeitgewinn, Freizeitmotivation sowie Einkommensentwicklung werden sie sich weiter verändern. Diese Formen werden lokal geprägt von der vorhandenen Natur und Landschaft, von den historischen und kulturellen Potenzialen und nicht zuletzt von der *sozialen Aktivität der Bevölkerung*.

Die Reiseanalyse 2000 weist Wachstumspotenziale für Winterurlaub, Gesundheitsurlaub, Urlaub auf dem Bauernhof, Kluburlaub, Busreisen, Kreuzfahrten und Campingurlaub aus. Für Mecklenburg-Vorpommern werden als aktuelle Trends maritimer Tourismus, Radwandern, Natururlaub und Kulturtourismus genannt.

Für die analysierten Mittelbereiche Anklam, Demmin, Grimmen, Pasewalk und Ueckermünde wurden als mögliche Urlaubsformen Natur-/Ökurlaub, Landurlaub, Aktiv-/Sporturlaub, Kreativurlaub/Hobbyurlaub und Sozialtourismus ermittelt.

Darüber hinaus werden für Anklam, Demmin, Ueckermünde Kulturtourismus, für Demmin/Ueckermünde Badeurlaub, für Anklam und Ueckermünde ‚Event‘-Tourismus, für Demmin/Ueckermünde Bus- und Schiffstourismus Chancen eingeräumt.

7. Das ausgewiesene touristische Potenzial lässt eine Vielzahl *touristischer Zielgruppen* zu. Auswahlkriterium sollte sein: Wem kann die Region viel, möglichst Unverwechselbares bieten, welche Gäste sind für die Region die ökonomisch interessantesten Besucher?
8. *Defizite* bestehen bei *Nachfrageanalysen* zu Umfang, Struktur und Qualitätserwartungen der Gäste. Nachfrageorientierte Produktgestaltung setzt die genaue Kenntnis der Erwartungen der gewünschten Zielgruppen voraus.
Das erfordert eine Beurteilung nach
 - a) *Reiseinhalten*: z. B. Urlaubsformen;
 - b) *Soziodemografischen Aspekten*: z. B. werden Kinder und Senioren wie auch Singles als Zukunftsmarkt hervorgehoben;
 - c) *Dauer des Aufenthaltes*: z. B. existiert ein Trend zu weniger und kürzeren Reisen;
 - d) *Ausgabeverhalten*: z. B. sind 1999 sinkende Reiseausgaben je Reise auszumachen, Tagesausgaben weichen stark voneinander ab, Städtetouristen geben mehr aus als Urlauber auf dem Lande, Radtourismus liegt 25 Prozent über dem Durchschnitt und Senioren geben mehr aus als Jüngere.
9. Gemessen am Ausgabeverhalten werden deshalb *Alternativrechnungen* für beabsichtigte Zielgruppen, wie Radtouristen, Wassersportler, Kulturtouristen, Fa-

milien mit Kindern, Jugendliche und Senioren als Tages- oder Übernachtungsgäste für die Analysebereiche vorgeschlagen.

10. Auf dieser Basis kann eine *Strategie* zu *ausgewählten Zielgruppen*, zum Umfang der Nachfrage, zu fixierten Quellgebieten sowie zu Umfang und Struktur des Angebotes entstehen.
11. Als ‚Planungsbaustein‘ für zielgruppengerechte Angebote wurden Zielgruppencharakteristiken für Radfahrer und Senioren entworfen.

Hohe Qualität ist erforderlich bei allen touristischen Einzelleistungen.⁵² Gegenstand des Qualitätsmanagements ist deshalb die gesamte *Servicekette* von der Information/Reservation, Reise, Information vor Ort, Verpflegung, Beherbergung, Transport, Aktivität/Animation, Unterhaltung, Abreise bis zur Nachbetreuung.

12. Qualität ist beständig nur durch *Kooperation* aller an der Servicekette Beteiligten zu sichern.

Das trifft verstärkt für die favorisierten touristischen Formen wie Radtourismus, maritimer Tourismus und Kulturtourismus zu, die alle über einen Betrieb, eine Branche und eine Region hinaus gehen und deshalb Vernetzung verlangen.

Wenn die *Servicekette/Kooperation* regionale oder nationale Grenzen überschreitet werden

- Koordinierung und Vereinbarungen
- zu Leistung
- Organisation
- Finanzierung und
- Kontrollrechnungen

bedeutsamer.

Auf der Suche nach Kooperationsmodellen ist sowohl von erfahrenen Tourismusländern auszugehen, als auch vom Reifegrad der regionalen Entwicklung. Als beispielhaft kann die organisierte Handlungskette des Produktes *VELO-LAND/Schweiz* angeführt werden.

⁵² Siehe auch: Slawinski, U.: Qualitätstourismus und Bildungsanforderungen in Mecklenburg-Vorpommern. Rostocker Arbeitspapiere zu Wirtschaftsentwicklung und Human Resource Development Nr. 11, Rostock 1998.

Abbildung 30: **Mögliche touristische Formen nach den Mittelbereichen Anklam, Demmin, Grimmen, Pasewalk und Ueckermünde**

Touristische Formen/ Zielgruppen	Anklam	Demmin	Grimmen	Pasewalk	Uecker- münde
1. Natur-/Ökurlaub	x	x	x	x	x
2. Landurlaub	x	x	x	x	x
3. Urlaub in den Bergen					
4. Seeurlaub					
5. Badeurlaub	x				x
6. Kur- und Gesundheitsurlaub					
7. Kultururlaub	x	x			x
8. Städtetourismus		x			
9. Geschäftstourismus					
10. Tagungs- /Kongresstourismus					
11. Messtourismus					
12. Eventtourismus	x				x
13. Shoppingtourismus					
14. Aktivurlaub/Sport					
- Radurlaub	x	x	x	x	x
- Reitsport	x	x	x	x	x
- Wassersport	x	x			x
- Angeln	x	x			x
- Wandern	x	x	x	x	x
- Flugsport	x				
- Golf					
15. Kreativ- /Hobbyurlaub	x	x	x	x	x
16. Camping- /Kluburlaub					
17. Kreuzschiffahrt					
18. Rundreisen/Bus/ Schiff		x			x
19. Gourmettourismus					
20. Sozialtourismus	x	x	x	x	x

Empfehlungen zu einer nachhaltigen Tourismusedwicklung

- ① Gründliche Vorbereitung der entwickelten touristischen Zielstellung unter frühzeitiger *Einbeziehung* aller an der Produktentwicklung Beteiligten, sowie der Bevölkerung als potenziellem Gastgeber.
- ② Bewusste Stärkung der sozialen *Kompetenz* in einem frühen Projektstadium, um das Selbstbewusstsein der Akteure zu heben, sowie die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und Übernahme von Verantwortung zu erzielen.
- ③ Umfassende Information über *vergleichbare Top-Produkte* und Verfahren, um anspruchsvolle Qualitätsmaßstäbe an die eigene Zielstellung anlegen zu können.
- ④ Erfahrungsaustausch mit Experten (lokal, regional, national und international) anregen, um das *geeignetste Kooperationsmodell* zu finden.
- ⑤ Um die nachhaltige Produktentwicklung zu gewährleisten, rechtzeitige Vereinbarungen zur
 - Leistung,
 - Organisation,
 - Finanzierung und
 - Erfolgskontrolledes dynamischen Prozesses zu treffen (vgl. als Beispiel Produkt *VELOLAND Schweiz*).

6. Kunst und Kultur

1. Der vorliegende Abschnitt stellt Entwicklungsdefizite und Potenziale des kulturellen Angebotes in Mecklenburg-Vorpommern dar. Die Situationsanalyse erfolgte auf der Grundlage der Planungsregionen mit ihren Mittelbereichen unter besonderer Berücksichtigung der strukturschwächeren Bereiche.
Folgende Teilbereiche der Kultur wurden in die Untersuchung einbezogen:⁵³

⁵³ Vgl. auch: Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Kulturlandschaft Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 1997, S. 57.

- Museen,
- Theater, Kinos und Videotheken,
- Tanz,
- Musik,
- Soziokultur,
- Kunst und Kunstgewerbe,
- Literatur einschließlich Bibliotheken,
- Festivals und Großveranstaltungen sowie
- Schlösser und Herrenhäuser.

2. Die Situationsanalyse brachte folgende Ergebnisse:

Es besteht kein zwingender Zusammenhang zwischen den ökonomischen und kulturellen Gegebenheiten.

- Ökonomisch schwache Mittelbereiche müssen einerseits nicht unbedingt auch im kulturellen Bereich schwach sein, wie das Beispiel des Mittelbereiches Ribnitz-Damgarten zeigt. Andererseits können ökonomisch gutgestellte Mittelbereiche, z. B. Grevesmühlen und Ludwigslust, im kulturellen Bereich schwach sein.
 - In allen Teilbereichen gibt es entwicklungsfähige Potenziale.⁵⁴
3. Aufgrund der räumlichen Lage Mecklenburg-Vorpommerns zwischen den Ballungsräumen Berlin und Hamburg lassen sich Nischen in Teilbereichen weiterentwickeln.
4. Entwicklungshemmend wirken sich folgende z. T. bedingende Ursachen aus:
- die Siedlungsstruktur, die nur wenige urbane Zentren und damit eine differenzierte Kulturnachfrage aufweist;
 - mangelhafte infrastrukturelle Voraussetzungen;
 - unzureichende Ausstattung mit finanziellen Mitteln und Personal;

⁵⁴ Siehe auch: Arbeitsgruppe Qualitätstourismus (Hrsg.): Fachgespräch Kunst- und Kulturtourismus in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 1999.

- Fehlen eines positiven kulturellen und kulturhistorischen Image von Stadt und/oder Region;
- lokale bzw. regionale Vorbehalte gegen innovative und zukunftsweisende Maßnahmen (Privatisierung/Sponsoring etc.);
- Fehlen populärer Darstellungen und einer Profilierung erfolgreicher Kulturbereiche;
- unzureichender Informationsaustausch, fehlende Kooperation und Koordination zwischen öffentlichen und/oder privaten Kultureinrichtungen (Vernetzung);
- Fehlen eines regionalen Marketing sowie
- Fehlen regionaler/lokaler Handlungs- und Entwicklungskonzepte erstellt in Zusammenarbeit von interessierten bzw. handlungsorientierten Vertretern öffentlicher/privater Kultureinrichtungen und politischen ‚Schlüsselfiguren‘.

Die Kulturbereiche des Landes Mecklenburg-Vorpommerns weisen mittel- bis langfristige *Entwicklungschancen* insbesondere im Kulturtourismus und den urbanen Zentren auf, bei Lösung der o. a. Problemsituationen durch das Beschreiten neuer Wege.

5. Sinn und Zweck von Kultur, wie auch immer definiert, sind unbestritten unabhängig von wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Kunst und Kultur stellen aber auch ein wesentliches Marktsegment, insbesondere auch im Zusammenhang mit Tourismus, dar. Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung des Segments ist, dass Politik und Verwaltung, aber auch die Menschen vor Ort sich dieser Erkenntnis nicht mehr verschließen.

Abbildung 31: **Kunst und Kultur: Ranking der Mittelbereiche nach Auswertung von 11 Sparten**

Rang	Mittelbereich	Punktzahl	Klasse
1	Rostock	249	gut
2	Schwerin	248	gut
3	Bergen	224	gut
4	Neubrandenburg	203	gut
5	Stralsund	197	gut
6	Wismar	187	gut
7	Greifswald	184	gut
8	Waren	172	gut
9	Bad Doberan	161	mittel
10	Neustrelitz	157	mittel
11*	Ribnitz-Damgarten	155	mittel
12	Wolgast	151	mittel
13	Güstrow	146	mittel
14	Hagenow	135	mittel
15	Parchim,	128	mittel
16*	Ueckermünde	119	mittel
17	Grevesmühlen	113	schlecht
18	Ludwigslust	107	schlecht
19*	Grimmen	107	schlecht
20*	Teterow	106	schlecht
21*	Malchin	90	schlecht
22*	Demmin	84	schlecht
23*	Anklam	76	schlecht
24*	Pasewalk	73	schlecht

* Ökonomisch und sozioökonomisch benachteiligte Mittelbereiche

Legende: Gewertet wurden die Teilbereiche Museen, Theater, Kino, Videotheken, Diskotheken/Tanz, Musikschulen/Musikunterricht, Musikkapellen/Chöre, Soziokultur, Kunst/Künstler, Bibliotheken und Musikfestivals.

Zusammenfassung und Empfehlungen

1. Das bestehende Kunst- und Kulturangebot in Mecklenburg-Vorpommern muss mit leistungsfähigen Produkten besser entwickelt und vor allem professionell vermarktet werden. Dies gilt sowohl im Hinblick auf das Angebot für Touristen als auch im Hinblick auf das Angebot für die Bürger des Landes.
2. Erarbeiten und Erstellen von kulturpolitischen Konzepten auch bundeslandübergreifend in enger Zusammenarbeit mit Städten, Gemeinden und vor allem auch mit den Bürgern.
3. Eine systematische Bestandsaufnahme aller kunst- und kulturrelevanten Daten für Mecklenburg-Vorpommern und ihre Nutzbarkeitsanalyse im Hinblick auf die einzelnen Bereiche.
4. Bestehende Kommunikations- und Organisationsstrukturen im Kunst- und Kulturbereich sind zu verbessern. Aktivitäten müssen besser vernetzt und abgestimmt werden, die finanziellen Mittel und die personelle Ausstattung müssen effizienter eingesetzt und gebündelt werden.
5. Existierende Kunst- und Kulturpotenziale müssen verbessert und ‚aufpoliert‘ werden, noch vernachlässigte Kunst- und Kulturpotenziale müssen erschlossen und besucherfreundlich präsentiert werden.
6. Das bisher wenig bekannte Image Mecklenburg-Vorpommern als Kunst- und Kulturland ist durch landesweite Maßnahmen und Beteiligung an bundesweiten Aktionen zu fördern.
7. Eine enge Zusammenarbeit zwischen politischen, kulturpolitischen und wirtschaftspolitischen Trägern sowie Behörden, Verwaltungen und auch Tourismuszentralen könnte neue Synergieeffekte hervorbringen.
8. Einbindung von Sponsoren und von kunst- und kulturinteressierten Bürgern als ehrenamtliche Helfer in Projekten.
9. Schaffung von finanziellen Anreizen für Sponsoring, Mäzenatentum und Spenden im Kunst- und Kulturbereich.
10. Nur mit hohem finanziellem Aufwand könnten wieder für Kunst und Kultur nutzbar zu machende Objekte durch unkonventionelle Nutzungsmaßnahmen neue Lebensmöglichkeiten erhalten, z. B. wäre eine Krankenkasse im Gutshaus, Bank im Schloss denkbar.

11. Verstärkte und ansprechendere Präsentation der Kunst- und Kulturangebote in den herkömmlichen Medien und in den Neuen Medien (Internet).
12. Eine allumfassende Präsentation des Kunst- und Kulturangebotes in allen Medien mit ‚Links‘ zu Tourismus, Anreisemöglichkeiten etc..

In Mecklenburg-Vorpommern sind Kunst und Kultur in großem Maße vorhanden. Doch hat die bisher unentschlossene Förderung und mangelnde Profilierung diesen Bereich in seiner Entwicklung hinter allen anderen Bereichen zurückbleiben lassen. Mehr als 10 Jahre nach der Wende ist die geringe Entschlussfreudigkeit und Zögerlichkeit im Bereich Kunst und Kultur nicht länger eine Strukturschwäche, sondern kann nur als Versäumnis bezeichnet werden.

Literaturverzeichnis

- Arbeitsgruppe Qualitätstourismus (Hrsg.): Fachgespräch Kunst- und Kulturtourismus in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 1999.
- Bahra, H.: Mecklenburg-Vorpommern, Reinbek b. Hamburg 1997.
- Bandelin, J. (Hrsg.): Berlin als Zukunftsmarkt für Mecklenburg-Vorpommern. Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforchung, H. 5, Rostock 1996.
- Bandelin, J.; Braun, G.; Hosa, E. et al.: Der Beitrag der Universitäten und Fachhochschulen zur regionalen Wirtschaftsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern. Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforchung, H. 13, Rostock 1999.
- Barjak, F.; Franz, P.; Heimpold, G.; Rosenfeld, M.T.W.: Regionalanalyse Ostdeutschland. Die wirtschaftliche Situation der Länder, Kreise und kreisfreien Städte im Vergleich. IWH: Wirtschaft im Wandel, 6. Jg., H. 2, 2000.
- BMBF (Hrsg.): Faktenbericht 1998 zum Bundesbericht Forschung, Bonn 1998.
- BMBF (Hrsg.): Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Zusammenfassender Endbericht, Bonn 2000.
- BMBF (Hrsg.): Bundesbericht Forschung 2000, Bonn 2000.
- BMWi: Wirtschaftsdaten Neue Länder, Juli 2000.
- Braun, G.: Wirtschaftsstandort Mecklenburg-Vorpommern, in: Werz, N.; Schmidt, J. (Hrsg.): Mecklenburg-Vorpommern im Wandel, München 1998.
- Braun, G.: Wissen als Basis regionaler Wettbewerbsfähigkeit. Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforchung, H. 15, Rostock 2000.

- Braun, G.; Diensberg, Ch.; Siebert, J.: High-Tech meets Culture in a Natural Environment: Entwicklungskonzept AURORA für die Region Mecklenburgische Ostseeküste im Dreieck Wismar – Rostock – Güstrow. Rostocker Arbeitspapiere zu Wirtschaftsentwicklung und Human Resource Development, H. 15, Rostock 2000.
- DIW; IfW; IWH: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland, Berlin-Kiel-Halle 1996.
- Frese, M.; Fax, D.; Hilburger, T.; Leng, K.; Tag, A.: The concept of personal initiative. Operationalization, reliability and validity in two German samples, in: Journal of Occupational and Organizational Psychology, Vol. 70, 1997.
- Geißler, R.: Die Sozialstruktur Deutschlands, 2. Aufl., Bonn 1996.
- Häußermann, H.; Siebel, W.: Dienstleistungsgesellschaften, Frankfurt a. Main 1995.
- Hautau, H.; Bürgel, O.; Vogeler, Th.: Aspekte einer politischen Neugliederung der Nord-Region: Der Nordstaat, in: Informationen zur Raumentwicklung H. 10., 1998.
- Hübner, C.: Die Transformation des Schulwesens, in: Werz, N.; Schmidt, J. (Hrsg.): Mecklenburg-Vorpommern im Wandel, München 1998.
- IHK Schwerin (Hrsg.): Positionen zur regionalen Wirtschaftsentwicklung, Schwerin 1999
- IWH: Innovationsnetzwerke und Innovationsförderung in den neuen Ländern, in: IWH: Wirtschaft im Wandel, 6. Jg., H. 11, 2000.
- Költzow, Chr.: Statement zur aktuellen Situation der Beruflichen Schulen in Mecklenburg-Vorpommern, in: v. Rüdten, Chr. (Hrsg.): Berufsschule zwischen Reform und Restauration, Neuwied 2000.
- Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Kulturlandschaft Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 1997.
- Landes, D.: Wohlstand und Armut der Nationen. Warum die einen reich und die anderen arm sind, Berlin 1998.
- Nord/LB: Die größten Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern, November 2000.

- o. Verf. Die Werftenindustrie ist sauer auf den IWF, in: FAZ vom 05.11.1999.
- Schumpeter, J.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, 5. Aufl., Berlin 1952.
- Slawinski, U.: Qualitätstourismus und Bildungsanforderungen in Mecklenburg-Vorpommern. Rostocker Arbeitspapiere zu Wirtschaftsentwicklung und Human Resource Development Nr. 11, Rostock 1998.
- Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern: Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2000, Schwerin 2000.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.): Bruttoinlandsprodukt in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 – 1999, Stuttgart 2000.
- Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2000, Wiesbaden 2000.
- Topan, A.: Brain-drain in Mecklenburg-Vorpommern. Rostocker Arbeitspapiere zu Wirtschaftsentwicklung und Human-Resource Development, H. 10, Rostock 1998.
- Wirtschaftsministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Wirtschafts- und Arbeitsmarktfaktor Tourismus in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2000.

Autorenhinweise

Prof. Dr. Jost Bandelin, Leiter der Forschungsgruppe Mecklenburg-Vorpommern am Institut für Human Resource Development der Universität Rostock.

Prof. Dr. Gerald Braun, Leiter des Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und Leiter des Instituts für Human Resource Development an der Universität Rostock.

Dipl. Kfm./Dipl. Design Bettina Heinrichs, Doktorandin an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock.

Dipl.-Wirtschaftsing. (FH)Dipl.-Umweltwissenschaftlerin Elise Hosa, ehem. wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe Mecklenburg-Vorpommern am Institut für Human Resource Development an der Universität Rostock.

Dr. Michael Mechthold-Jin, Wirtschaftsgeograf, ehem. Leiter des ROXI-Projekts (Rostocker Existenzgründerinitiative) am Institut für Human Resource Development. Mitarbeiter des EU-China Programme for the Development of Vocational Training for Industry, Wuhan/China.

Dipl.-Geografin Julia Siebert, ehem. Projektleiterin am Institut für Human Resource Development. Mitarbeiterin am Zentrum für Türkei-Studien Essen.

Dr. sc. oec. Ursula Slawinski, Vorstandsvorsitzende des gemeinnützigen Vereins „Institut für Regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktstrategien“ (REWAS) e.V., Rostock.

Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforschung

- Heft 1: Braun, Gerald/Gerlach, Dirk: Probleme der Regional- und Strukturpolitik in Mecklenburg-Vorpommern (1994)
- Heft 2: Preisendörfer, Peter (Hrsg.): Prozesse der Neugründung von Unternehmen in Ostdeutschland (1996)
- Heft 3: Bandelin, Jost/Braun, Gerald/Rüland, Jürgen: Wirtschaftspartner Asien. Mecklenburg-Vorpommerns Unternehmer auf der Suche nach neuen Märkten (1996)
- Heft 4: Slawinski, Ursula (Hrsg.): Arbeitsmarkt in ländlichen Räumen Mecklenburg-Vorpommerns (1996)
- Heft 5: Bandelin, Jost (Hrsg.): Berlin als Zukunftsmarkt für Mecklenburg-Vorpommern (1996)
- Heft 6: Howitz, Claus (Hrsg.): Die ländlichen Räume in Deutschland und deren Besonderheiten in Mecklenburg-Vorpommern (1997)
- Heft 7: Gerdes, Johann u. a.: Das Verschwinden der Arbeitsplätze - wo bleiben die Arbeitskräfte? (1997)
- Heft 8: Topan, Angelina: Das Leitbild der europäischen Kohäsionspolitik im Wandel (1997)
- Heft 9: Apel, Hans (Hrsg.): Der gemeinsame Binnenmarkt als Herausforderung für die mittelständische Wirtschaft Mecklenburg-Vorpommerns (1997)
- Heft 10: Köhn, Jörg; Gowdy, John (Eds.): Implikationen der ökologischen Ökonomie für die Regionalökonomie - Implications of Ecological Economics to Regional Economics (1997)
- Heft 11: Braun, Gerald (Hrsg.): Mecklenburg-Vorpommern im internationalen Wettbewerb (1997)
- Heft 12: Bandelin, Jost/Dudziński, Jerzy (Hrsg.): Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Außenhandel Deutschlands und Polens (1998)
- Heft 13: Bandelin, Jost/Braun, Gerald/Hosa, Elise et al.: Der Beitrag der Universitäten und Fachhochschulen zur regionalen Wirtschaftsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern (1999)
- Heft 14: Slawinski, Ursula (Hrsg.): Nachhaltiger Tourismus – Probleme und Perspektiven (1999)
- Heft 15: Braun, Gerald/Voigt, Eva (Hrsg.): Regionale Innovationspotenziale von Universitäten (2000)
- Heft 16: Jost Bandelin, Gerald Braun, Bettina Heinrichs et al.: Regionalentwicklung benachteiligter Räume in Mecklenburg-Vorpommern unter besonderer Berücksichtigung von Vorpommern und Ostmecklenburg (2001)

Rostocker Arbeitspapiere zu Wirtschaftsentwicklung und Human Resource Development

- Nr. 1: Braun, Gerald: Deutsch-Polnische Wirtschaftsbeziehungen zwischen Transformation, Stagnation und Perspektive (1995)
- Nr. 2: Bandelin, Jost: Mecklenburg-Vorpommern als Standort für Medizintechnik (1995)
- Nr. 3: Wetstein, Daniel: Konzepte, Methoden und Perspektiven des polnischen Privatisierungsprozesses (1996)
- Nr. 4: Braun, Gerald: NAFTA und EU: Konflikt oder Kooperation? (1996)
- Nr. 5: Staudt, Erich: Kompetenz zur Innovation. Defizite der Forschungs-, Bildungs-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik (1996)
- Nr. 6: Hamann, Rudolf: Entfremdung im Beruf. Überlegungen zur Fort- und Weiterbildung von Sozialkundefachlehrern in Mecklenburg-Vorpommern (1996)
- Nr. 7: Diensberg, Christoph (Hrsg.): Steuerungsprobleme betrieblicher Bildungsarbeit. Ergebnisse des Symposiums vom 4. Juli 1996 an der Universität Rostock (1997)
- Nr. 8: Braun, Gerald: Von der Idee zum Erfolg. Partizipative Trainingskonzepte für Existenzgründer (1997)
- Nr. 9: Ahnsehl, Andreas/Kandziora, Anke: Die Visegrádstaaten in der Weltwirtschaft. Analyse außenwirtschaftlicher Probleme und Strategien (1997)
- Nr. 10: Topan, Angelina: Brain drain in Mecklenburg-Vorpommern. Ein vorübergehendes Phänomen im Zuge der sozioökonomischen Aufholjagd? (1998)
- Nr. 11: Slawinski, Ursula: Qualitätstourismus und Bildungsanforderungen in Mecklenburg-Vorpommern (1998)
- Nr. 12: Braun, Gerald/Diensberg, Christoph (Hrsg.): Unternehmertum - Eine Herausforderung für die Zukunft (1999)
- Nr. 13: Dorenkamp, Ludger/Lauks, Kathrin (Hrsg.): Schulentwicklung durch Bildungsinnovationen. Ergebnisse eines internationalen Symposiums zum Modellversuch DOPKAU (1999)
- Nr. 14: Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V. – Arbeitskreis Evaluation in der betrieblichen Bildung (Hrsg.): Evaluationsbedarf in der betrieblichen Bildung – Tagung in Köln am 30.04.1999
- Nr. 15: Braun, Gerald/Diensberg, Christoph/Siebert, Julia: High Tech meets Culture in a Natural Environment. Entwicklungskonzept AURORA für die Region Mecklenburgische Ostseeküste im Dreieck Wismar – Rostock – Güstrow (2000)
- Nr. 16: Hummelsheim, Stefan: Governmental promotion of company and individual vocational training in Germany (2001)